Atlantis

Moritz Hoernes

Atlantis.

Ein Flug zu den alten Göttern.

Mythologisches Märchen

von

Moriz Hoernes.

Wien.
Verlag von Carl Konegen.
1884.

Atlantis.

Ein Flug zu den alten Göttern.

Mythologisches Märchen

von

Moriz Hoernes.

Wien.
Verlag von Carl Konegen.
1884.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Dem

neuen Wien

gewidmet.

Du stehst vor'm Spiegel und siehst verschämt
Mit leis' aufleuchtenden Wangen
Dein reizendes Haupt bediademt
In fürstlicher Zierde prangen.
Ein Purpurmantel mit Edelgestein
Umwallt die geschmeidigen Glieder;
An deinem sonnigen Blick allein
Erkenn' ich die Mutter wieder!

O sage: mit welchem Zaubertrunk
Muß man die Lippen feuchten,
So neugeboren im Jugendprunk
Der Erde voranzuleuchten?
Der Freiheitsbecher war es nicht,
Der Urborn großer Gedanken!
Denn ausgelöscht war jedes Licht,
Als deine Fesseln sanken.

Und wieder zur Auferstehungsstund'
Umgibt dich nächtiges Dunkeln,
Als sollte vom düsteren Hintergrund
Dein Bild noch magischer funkeln.
Du schüttelst das Haupt, du weißt es kaum,
Was Wunder an dir geschehen?
Es schien gleich einem wonnigen Traum
An dir vorüberzugehen.

Sie lächelt: „Ich bin ein frohes Weib
Und schmücke mit frischem Kranze
Den vielumworbenen blühenden Leib
Zu lieblichem Fest, zum Tanze.
Du weißt ja, wie gern nach dem Lustkatarakt
Des Walzers die Pulse mir fliegen;
Doch heute will ich nach anderem Tact
Die schwellenden Hüften wiegen.

Es geht ein Klingen von Land zu Land,
Einladend zu höherem Reigen.
Heut' darf ich in würdigem Gewand
Mich unter den Schwestern zeigen.

Mein Rathspalast ist ein Kohinur,
Umglänzt von Smaragden, Rubinen —
Wann ist auf anderer Blumenflur
Je solch ein Lenz erschienen?

Bewundernd treten sie um mich her,
Die stolzen, neidischen Schwestern,
Und schauen mich an und kennen nicht mehr
Das Aschenbrödel von gestern.
Wo ist mein Freier, der Königssohn,
Der all' den Schmuck mir sandte?
O steig' herab vom bewölkten Thron,
Erhebe die Langverkannte!"

Und Oesterreichs Genius tritt heran
Und führt die Braut zum Tanze.
Es flackern die Lichter, es zittert die Bahn
Und strahlt in spiegelndem Glanze.
Das Dunkel weicht, wo die Beiden sich drehn,
Und hell wird's weit in der Runde.
So wird es kommen, so wird's geschehn!
Glückauf zu dem fröhlichen Bunde!

Ich aber streue mit Kindersinn,
Was unter des Dichters Händen
Aufsproßte, der bräutlichen Mutter hin —
Verwehende, flüchtige Spenden.
Berühre sie mit des Kleides Saum
Und laß' sie mit Wonnebeben
In einer seligen Stunde Raum
Theilnehmen an deinem Leben!

I.

Im Mai 187* entsendete unsere Regierung eine kleine Expedition zur Erforschung der Insel Anthusa im ägäischen Meere. Drei älteren Gelehrten, Professoren der Universität und der Kunstakademie, war der Löwenantheil der Aufgabe, die Leitung der Ausgrabungen, zugefallen. Ich hatte mich als Volontär angeschlossen und dachte mich als Topograph des Eilands nützlich zu machen. Einige oberflächlich bekannte Ruinenstätten sollten einmal gründlich aufgewühlt werden; galt es doch, eine der dunkelsten Partien unserer archäologischen Kenntnisse, den Mysteriencultus der Griechen, aufzuhellen und daneben den Wissenschaftscultus unserer Regierung, auch ein Mysterium, von dem bisher nur dunkle Gerüchte umliefen, ins Licht zu setzen. Genug, eines schönen Maimorgens erschienen wir in Constantinopel, packten unsere stark verknitterten Fräcke aus, dinirten bei dem Gesandten, der uns alle Ehren erwies, ohne zu fragen, wie wir dazu kamen, und erwirkten

durch seine Vermittlung einen großherrlichen Ferman, wonach unserem Unternehmen nichts mehr im Wege stand. Eine vaterländische Kriegscorvette, die eigens für uns in Dienst gestellt worden war, brachte uns auf dem reizenden Wege durch die Propontis und den Hellespont nach der Insel hinüber, und nun kehrten wir ein paar Monate lang der civilisirten Welt den Rücken. Die Professoren und ihre Knechteschar gingen nicht weit weg von der Landungsstelle; denn am Strandsaum, wo die einzige Ansiedlung auf dem Eiland zu finden war, lag auch die Trümmerstätte der alten Heiligthümer. Tiefer landeinwärts führte mich die minder lohnende Aufgabe, das Innere, Formation und Bau der Insel zu erforschen. Mit dem Hammer bewaffnet stieg ich im Gebirge herum und schlug Formatstücke von den Gipfeln, auf welchen einst der Erderschütterer Poseidon gesessen, anstaunend den Kampf und die Waffenentscheidung vor Troja. Ich sah wohl die Bergkette des troischen Ida, nicht aber Priamos' ragende Stadt und die Reihen der Schiffe, welche Hellas zu ihrem Untergange herangeführt. Ich beneidete den Gott, der, wenn er sich genügend orientirt hatte, in drei mächtigen Schritten daheim war, wo sein Haus von Gold und Marmor schimmerte, während ich armer Steinklopfer mit vollgepacktem Ranzen mühsam die halsbrecherischen Schluchtpfade zur Landungsstelle hinabkletterte. Auch dort war mir kein gepriesener Palast erbaut, sondern eine elende Hütte am Seestrande, das Fürstenhaus einer kleinen Stadt von Arbeiterzelten, in denen Türken und Griechen,

Zigeuner und Matrosen gesunden Nachtschlaf fanden, den sie tagsüber mit Spitzhacke und Schaufel redlich verdient.

Einsamkeit auf meerumwogtem Eilande ist die Mutter apokalyptischer Träume, die das nähere Sonnenfeuer des Südens gern ausbrütet, wenn ihm das richtige Ei, ein phantastisches Menschenhirn, untergeschoben wird. Ich lebte im idyllischen Verkehr mit den Nymphen der warmen und kalten Quellen, die allwärts am Fuß der Berge hervorsprudelten, mit Pan, dem Hüter der wilden Ziegen, die herdenweis an den Felswänden weideten, mit dem blonden Zephyr, Aeolos' sanftestem Kinde; und namentlich die schlanken Dryaden waren mir alle lieb und werth. Ich hätte nicht gedacht, daß dieses Verhältniß gestört werden könne. Dennoch geschah es. Ich stand einmal, einen Ausblick durch die Wipfel zu gewinnen, hoch im Geäste einer schwanken jungen Esche, vom heftigen Bergwinde hin und her gewiegt. Im Gras tief unter mir lag Rock und Hut, die Haare flogen mir um die Schläfen, und das Hemd vor meiner Brust blähte sich wie ein Segel. Mir wurde wieder einmal recht lyrisch wohl; ich dachte aufzugehen in der Lebensfülle der umgebenden Natur, und spottend des ächzenden Baumes, trat ich fest auf den Ast, der mich trug, — er brach, und ich stürzte drei Klafter tief, zum Glück durch Gezweige, das den Fall abschwächte, auf meinen Ranzen, Rock und Hut. Da erwachte der Zorn des Felsenzertrümmerers in mir. Ich sprang auf, riß ein Blatt von dem Baume, befestigte es am Stamme und

rief: „Dies sei dein Herz, falsche Dryade!“ Dann sprang ich zehn Schritte zurück, zog den Revolver von meiner Seite, zielte aufs Blatt und schoß, daß es lustig in den Wald hineinhallte. Ein klagendes Echo kam zurück, es klang wie Schluchzen, dann ward's still. Ich schoß noch einmal, wieder flog die faltige Rinde, wieder scholl der klagende Ton, und blendend, gleich einem zarten Mädchenleibe, sah der weiße Bast aus dem zerschossenen Stamme.

Jetzt befiel mich tiefe Reue, daß ich durch den frechen Knall der Drehpistole und durch das Ziel, das ich ihr gegeben, die jungfräuliche Natur, meine Herzensfreundin, entweiht und verletzt hatte. Ich umfaßte den getroffenen Baumstamm und küßte mit inbrünstiger Demuth seine Wunde, küßte kniend seine Wurzeln, die Füße der Dryas, und bat um ihre Vergebung. In ihrem Schatten ruhend wartete ich lange, bis mir die Augen zufielen, ob sie nicht in ihrer wahren Gestalt erscheinen wolle. Mein aufgeregter Sinn glaubte sie aus dem Baume hervortreten zu sehen mit blutbefleckter Brust und vorwurfsvollem Blick. Unfähig ein Wort zu stammeln, hielt ich ihr die unselige Waffe hin und entblößte die Herzgegend. Sie nahm hastig und zielte lang. Jetzt, als sie losdrücken wollte, überflog ein Schauer ihre Glieder, ihre Knie wankten, ein Blutstrom schoß aus ihrem Busen, und röchelnd sank sie hin. Ich fing sie auf, hob sie empor, und wie das Eichhörnchen, welches ein Knabe erlegt, sich matt an seine Finger klammert, so schlang sie ihre Arme weich um mich. Verzweiflung und Wonne

überströmte mich; ich rief um Hilfe zu den Göttern der Erde und des Himmels, denn Menschen konnten mich hier nicht hören. Und sieh, aus dem Walde trat ein blühender Jüngling mit bräunlich beflaumter Wange, einen goldenen Stab in der Hand, kam freundlichen Blickes auf mich zu und sprach:

„Laß die Nymphe, sie wird nicht sterben! Es ist pure Kokettерie, was sie treibt. Die Kugel ist ihr ja gar nicht in den Leib gedrungen.“

Da lachte das Mädchen in meinen Armen spöttisch, sprang auf die Beine und schnippte mit den Fingern. Ich spürte etwas wie einen sanften Nasenstüber, und husch! war sie in den Baum zurückgeschlüpft. Ich fuhr mit den Händen nach ihr, faßte aber nur mehr den Stamm und sah nun wirklich, daß meine Kugeln zwar Spuren zurückgelassen, aber dann abgeprallt waren. Der mit dem goldenen Stabe sagte:

„So sind sie, diese Damen unserer Demimonde! Einen verdienten Helden, der zu seinem bedrängten Weibe heimkehren will, in Liebesfesseln, wenn nöthig mit Gewalt, festhalten, einem harmlosen Verehrer Arm und Beine, oder wenn das nicht gelingt, das Herz brechen wollen, durch Stimmen und Spiegelbilder täuschen und verlocken, das ist ihre ganze Kunst. Pfui, Schabernack! Und das sind deine, eure Götter! Die vergötterte Natur! O, o! Das nennt ihr „uns in die alten Ehren wiedereinsetzen“, ihr modernen Heiden!“

„Wer bist du?“ rief ich staunend; er aber faßte meine Hand und sprach:

„Ich bin, der einst dem Odysseus einen ähnlichen Dienst erwiesen, als er auf Ogygia in den Banden der Kalypso schmachtete, der Götterbote Hermeias. Und aussagen will ich ohne Falsch, was mich herführt. Mich sendet ein Weib, welches dich den Fallstricken dieser Götterhalbwelt zu entreißen und für sich zu besitzen wünscht. Süßschmeichelnd beredete sie mich zu diesem Werke und besiegte meinen Widerwillen gegen den weiten Weg durch die trostlose Wasserwüste und gegen das Wiedersehen dieser traurigen Stätten, wo wir einst im Opferdampf erlesener Hekatomben schwelgten und nun vergessen sind. Du aber folge mir ungesäumt; denn dich ruft eine mächtige Gebieterin, und sie zu erzürnen möchte dir übel bekommen."

„Hermeias", sprach ich, „Frevel wäre es, an deinen Worten zu zweifeln. Nicht menschliche Bildung zeigt dein Antlitz und deine Gestalt. Du bist ein Gott. Was aber die Dame betrifft, die dich, wie du sagst, mit delicater Mission betraute, so kann ich mir nicht vorstellen, daß es eine geringere sei, als sie, welche du einst in fataler Situation erblicktest und ausbrachst in die trefflichen Worte: Möchten doch dreimal soviel unzerreißbare Bande mich fesseln und zusehen all' ihr Götter und Göttinnen, dennoch ruht' ich gern bei der goldenen —"

„Aphrodite!" ergänzte Jener lächelnd. „Du hast Recht und kennst deinen Homer. Sie ist nicht mehr so jung und blühend im vollen Reiz, wie damals, doch noch immer ein schönes Weib, nach euren Begriffen

in der Mitte zwischen dreißig und vierzig Jahren Nun komm!" Und damit ergriff er meinen Arm, ich warf noch einen Blick nach dem Baume, unter dem wir gestanden, fühlte aber zugleich, wie eine eigenthümliche Rastlosigkeit, von dem Gott ausgehend, mich überkam und an seiner Seite leicht wie mit Flügelschritten dahin gleiten ließ über Steinhalden und felsige Pfade.

II.

„Höre, Freund!“ sagte mein Führer, seinen Arm vertraulich auf den meinigen legend, „wer sind denn die Drei dort unten am Strande? Wohl Schatzgräber. Sie sitzen an einer tiefen Grube um einen Tisch herum und scheinen Rath zu halten. Der Stattlichste von ihnen sieht fast aus wie ein Hundephilosoph, die beiden andern wie Aesop und Thersites. Jener sprach eben, als ich unsichtbar vorüberging. Er runzelte bei jedem Satz die Brauen wie Kronion, wenn er Blitze wirft, und schlug mit dem Zeigefinger auf den Tisch. Die Andern nickten. Das sind mir sonderbare Känze.“

Ich nannte ihm Namen, Stand und Beruf der Drei, rühmte sie und forderte ihn auf, mit mehr Achtung gerade von diesen Männern zu reden; aber der Götterbote bewegte traurig sein schönes Haupt und sprach: „Dort werden sie nichts finden.“ Dann betrachtete er mich von der Seite: „Du gleichst ihnen nicht, obwohl du mit ihnen kamst. Dem Ansehen nach scheinst du ein Ab-

kömmling unsres Stammes. Stehst du hoch in der Gunst eurer Mädchen und Frauen?"

„Ach!" mußte ich seufzen, „die kennst du leider nicht. Um ihnen zu gefallen, müßte Apollon sich den Schnurbart wachsen lassen und das Kinn rasiren wie ein Kelte. Weißt du, was ein Monocle ist?"

Der Argoswürger verneinte. „Sieh her!" sagte ich, „sie meinen, das stünde mir gut zu Gesicht!" Der mitwandernde Gott stieß einen Wehruf aus, als er sah, wie ich mir ein Stück Glas ins Auge zwängte. Ich steckte es wieder ein. „Hermeias, dort zwischen den Felsen seh' ich das nahe Meer und erkenne den Ort. Wir haben in wenigen Minuten einen Weg von vielen Stunden zurückgelegt, und ich fühle noch keine Spur von Ermüdung. Führe mich, wohin du willst, aber fragen muß ich dich um Eines, das sage mir. Wie kommt es, daß ihr Götter noch die alte Macht besitzt, von der ich eben jetzt Beweis erhalte, da euer Reich doch lange dahin ist?"

Und Jener antwortete: „Ich will dir sagen, was du verlangst. Sieh, wie die Blätter des Waldes, wie die Stämme der Menschen aufsprossen und verdorren, also entstehen und vergehen auch die Göttergeschlechter; von Anfang her ist keines gewesen, für die Ewigkeit keines gezeugt. Gestorben sind, die am längsten gelebt, die Götter des Aegypterlandes, gestorben alle die vor uns geblüht. Wir leben noch und werden leben, so lange Menschen diese Erde bewohnen, dann endet auch unser Stamm. Das haben wir um euch verdient vor

allen andern, die da waren. Wir, eure Jugenderzieher, sind von eurem und unserem Vater, dem Weltgeist, in ehrenvollen Ruhestand versetzt worden. Auf einer Insel fern im Weltmeer, — frage nicht wo? denn sie schwimmt umher, wie einst Delos, taucht zum Grunde des Oceans und erhebt sich zu den Wolken, wenn neugierige Schiffer an ihr landen wollen — wohnen wir inmitten derer, die sich noch von ganzem Herzen zu uns bekennen. Du wirst Goethen finden, schmausend an der Tafel des Zeus, Hölderlin, über seinen Irrwahn lächelnd, jetzt ein braver Ackerbauer, und manchen Anderen, den ich dir nicht zu nennen brauche. Auch hiezu sind Viele berufen, Wenige auserwählt. Zu den Ersteren gehörst du selbst, ob zu den Letzteren, das liegt in deiner Hand. Sehnst du dich wahrhaft nach unserem Reich — du wirst es bald kennen lernen, wieder verlassen und dann noch mehr dich sehnen — kannst du dir in unserer Mitte einen dauernden Platz erwerben, so sollst du willkommen sein. Dann wird, wenn dich hohes Alter aufgelöst oder ein früher Tod ereilt hat, meine Hand wie jetzt dich sanft hinführen zur elysischen Flur, wo den Menschen das leichteste Lebenslos fällt, wo weder Schnee, noch Wintersturm, noch Regen haust; sondern Okeanos unaufhörlich mildwehende Brisen sendet, der Sonne Glut zu kühlen."

„Kyllenier", sprach ich, von Sehnsucht bewegt, „wie kann ich dieses herrliche Los verdienen und solchen Platz erwerben? Gib mir untadligen Rath, und an mir soll's nicht fehlen!"

So rief ich hastig, der Gott sah mir in die glänzenden Augen und sagte: „Siehe, die Welt wird immer götterfeindlicher, und das Menschengeschlecht beschleunigt seinen Untergang durch Verbreitung einer gottlosen Lehre, des Materialismus, dem ihr Alle huldigt. Thue, was in deinen Kräften steht, jene verhaßte Lehre in dir und Andern zu tilgen und zu bekämpfen, den Glauben an uns und unsere Macht aber zu stärken und zu verbreiten. Dies bezweckt meine Sendung. Deshalb hat der waltende Kronide sein Töchterlein bewogen, dich Jüngling einzuweihen in unseren Dienst und durch die unwiderstehliche Glut ihrer Küsse zu diesem Werke zu befeuern. Und willig gehorchte sie dem Gebote des Vaters, entsendete mich und harrt deiner im geschmückten Palaste. Nun weißt du Alles, wir können diese Insel und mit ihr die Welt der kurzlebenden Menschen verlassen."

So sprach er in fehlloser Rede; ich aber sah stumm hinaus auf das sonnige Meer, welches lachend aufglitzerte, soweit mein Auge drang. Fast wollte mir mit einemmale der Abschied schwer werden.

„O göttlicher Aether und ihr schnellfliegenden Winde, Flußquellen, und du, der Meereswogen zahlloses Glanzgelächter, Allmutter Erde, allschauendes Auge der Sonne, seht, was von den Göttern ich erleiden muß, ein Gott!" Warum fielen mir eben diese Worte des gefesselten Prometheus ein, des menschenfreundlichen Titanen, der die Gastfreundschaft der Götter so schwer gebüßt? Scheu blickte ich hinüber nach dem Gewaltigen, der jetzt etwas abseits von mir auf der Spitze

des Vorgebirges saß, das Auge leuchtend in die Weite hinausgerichtet. Ein frohes Lächeln umspielte seine Lippen, während er sich mit geschickten Händen die Flügelsohlen unterband. Auch Ikarus fiel mir ein und Euphorion, Lord Byrons Psyche. „Sieh her!“ rief mir Hermes zu, stand ohne Mantel auf der Klippe und warf sich in die Tiefe. Ich trat vor und sah unwillkürlich schaudernd hinab. Er aber netzte nur die linke Hand im Schaume der Brandung und stand im Augenblick wieder neben mir. „Willst du“, sprach er, „so versuche mit mir den Uebungsflug, eh' wir die weite Wanderung antreten; so macht es auch die Schwalbe mit ihren Jungen, wenn der Zug beginnt. Es klafft unten im Gestein die Mündung einer weiten Höhle, von den Wassern versperrt, wenn die Woge heranrauscht; frei, wenn sie wieder zurückprallt. Solche Grotten, groß und klein, in die kein Schiff sich zwängen, ein Taucher nur mit Todesgefahr eindringen mag, waren dereinst die schimmernden Hallen der göttlichen Meeresbewohner. Ihre Marmorwände sind zerfallen, ihr Goldschmuck verschlammt in der Tiefe, aber das wunderbare Licht, in dem einst Proteus schlummerte und Thetis spann, erfüllt sie noch, und du sollst es schauen.“

„Zeig' es mir“, bat ich; da umschlang mich der Gott mit starkem Arm und trug mich hinab, dem gewaltigen Adler vergleichbar, der sein noch nicht flügges Junge vom Wolkenhorst in die Ebene herabträgt. Also hob mich der Gott von dem Vorgebirge herunter. Und

solange die Brandung Woge auf Woge herandrang, schwebten wir über dem Wasser; wie sie aber zurückrollte, gähnte der Fels auf, nur ein Weniges, und wir schlüpften hinein. Drinnen waren Sitze in den Stein gehauen, kunstvolle Säulen stiegen zur Wölbung empor, und Bildwerke, theils frei, theils halb erhaben, ragten an den Wänden; Alles aber war verwittert, von Geflecht übersponnen, und der Sinn der Gebilde nicht mehr zu erkennen. Dort nun saßen wir und erfreuten uns des herrlichen Helldunkels, das den Augen so wohl that. Die silberne Woge stieg und sank, rosige Lichter und bläuliche Schatten jagten sich durch das kühle Gelaß. Und dem aufhorchenden Jüngling erzählte der redegewaltige Gott die süßen Sagen der Vorzeit in neuer verlockender Weise, er pries das Glück des Peleus, der zuerst das Meer befahren und ob seiner Frömmigkeit von den Göttern gewürdigt worden war, Thetis heimzuführen, die schönste der Nereustöchter, und mit ihr Achilleus, den gepriesensten Helden der Hellenen, zu erzeugen.

„Einst, als erlesene Jünglinge, der Kern argivischen Stammes, muthentbrannt, von Kolchis das goldene Vließ zu holen, auf hurtigem Schiffe durch die Salzflut zu eilen wagten, da zum erstenmale schwammen Fichten, auf Pelions Gipfel entsprossen, in den klaren Wogen Poseidons. Denn die Göttin selbst, die auf Burghöhen die Städte schirmt, Athene, hatte das leichthinfliegende Fahrzeug gebaut, dem gebogenen Kiel festes Balkengefüge anheftend. Und als es nun mit

dem Kiel die windbewegte Fläche durchschnitt und die rudergepeitschte Woge schäumend erglänzte, da erhoben aus dem schimmernden Strudel wildschüchternen Blickes sich die Nereiden, das Wunder anstaunend. An jenem Tage, wenn je sonst, erblickten sterbliche Augen die Meernymphen entblößten Leibes, bis an die Brüste hervorragend aus silbernen Wirbeln. Da soll Peleus in Liebe entbrannt sein zur Thetis, und Thetis ihr Herz dem Sterblichen geschenkt haben; da beschloß der Vater selbst, die Göttin dem Manne zu vermählen. Und als zur bestimmten Frist der Tag des Ehebundes erschienen war, da strömte ganz Thessalien in das Haus des Peleus, und die Königsburg füllte sich mit fröhlichen Scharen. Gaben bringen sie, und die Mienen strahlen vor Freude. Soweit die reiche Königsburg sich erstreckt, funkeln die Gemächer von Gold und Edelsteinen, Thronsessel schimmern und auf den Tafeln die schweren Becher. Mitten im Raume aber ist der Braut das Lager errichtet aus glattem Elfenbein und bedeckt mit einem Purpurteppich. Und nicht nur Sterbliche hielten ihren Einzug in frohem Schwarm, auch die Götter kamen; zuerst Chiron mit den Gaben des Waldes und Feldes, Peneios der Stromgott und die Heimischen alle, dann Zeus und Hera selber mit ihrem ganzen Geschlechte vom Himmel herabsteigend. Die Parzen sangen zum Mahl und verkündeten den Ruhm des Achilleus, der dem Brautpaare entsprießen solle, aber auch seinen frühen Tod, so daß Lust und Thränen sich mischten. Damals war eine herrliche Zeit für uns Götter, wie für euch

Menschen. Denn vordem pflegten wir unter euren Dächern sichtbar zu erscheinen, frommer Andacht zum Lohne. Oft hat unser Vater im strahlenden Tempel, wenn an Festtagen das Jahresopfer erneuert wurde, selbst zugesehen, wie das priesterliche Beil die Hekatomben hinstreckte; oft Dionysos selbst Bacchantenschwärme geführt und Ares oder Athene kämpfende Schlachtreihen ermuthigt. Doch seit Schönheit und Mannheit, Glaube und Treue aus der Welt entschwunden, sind wir verbannt und werden nie, nie mehr zurückkehren!"

Dies und noch vieles Andere sang er mir ins Ohr mit wunderbarem Zauber der Stimme und hielt mich traulich umfaßt. Ich starrte schweigend vor mich hin; als ich aber den Blick aufschlug, sah ich das Auge des Argostödters mit heimlichem Grimme auf mich gerichtet und fuhr zusammen. Doch die Glut in seinem Blick verloderte sogleich, er erhob sich und sagte: „Komm', wir wollen gen Atlantis, der Seligen Insel!" Da, als ich aufstehen wollte, berührte er mich mit seinem goldenen Stabe, und ich sank an allen Gliedern gelähmt wie leblos zurück. Jetzt stürzte sich der Gott am ganzen Leibe verwandelt auf mich zu und hauchte mir seinen Flammenodem ins Gesicht. „Werde unser Verkündiger", rief er furchtbar drohend, „oder du sollst den ganzen Zorn derer empfinden, denen du dich hingegeben hast!" Und mit starken Händen warf er mich über seine Schulter und fuhr mit mir von dannen, einem Sohn der Hölle ähnlicher, denn einem der seligen Götter.

III.

Als ich aus todtenstarrer Betäubung wieder erwachte, fand ich mich von scharfem Windhauch angeweht im weiten Luftraum an der Seite des Götterboten. Wie trunken hatte ich den linken Arm um seinen Nacken geschlagen, das Haupt und die Rechte schlaff herabhängend; er aber umschlang mit seiner Rechten meinen Leib, und so ging's in sausendem Geschwindschritt durch den Aether. Tief unter uns erschienen in den zartesten Linien und Farben bewaldete Inseln und kahle Riffe, rauchende Berge, Buchten und weiße Städte, das Meer purpurn bestrahlt von der sinkenden Sonne, um uns Rosenwölkchen, auftauchende Sterne und die blasse Mondsichel. Mir war's, als ob Blüthendüfte belebend bis zu uns heraufdrängen. „Hermeias", sprach ich mit schwacher Stimme, „wo sind wir?" — „Ueber dem Tyrrhenermeere", antwortete Jener, „wir verlassen Hesperiens Fluren. Wärst du früher erwacht, so hätt' ich dir Manches gezeigt, wonach dein Herz

schon lange gelüstete. Jetzt aber, vom Lande scheidend, nahmen wir höheren Flug, und, wie es scheint, hat die Kälte dieser Region dich zur Besinnung gebracht. Friert dich, so nimm meinen Mantel." Sprach's und warf die goldgesäumte Chlamys, die er über dem Arme trug, auf meine Schultern, und sogleich durchdrang Lebenswärme und neue Wanderlust meine Glieder.

Ich bat den Sohn der Maja, mir Näheres über das Ziel unserer Luftreise mitzutheilen, und er willfahrte mir, während wir über dem Tyrrhenermeere und Sardinien hinflogen, ähnlich wie man im Traume vorwärts kommt, ohne den Boden zu berühren und die Glieder zu regen. Es dunkelte allmählich. Warm und weich schlug jetzt die südliche Sommernacht ihren Sternenmantel um uns, und Hermes erzählte mir von der Götter Auszug und Heimkehr. Denn Atlantis, so erfuhr ich jetzt, war ihre Urheimat; hier wurden sie gezeugt aus den Umarmungen des Okeanos. Dann, als Himmel und Erde unter die Götter vertheilt wurden, erhielt Poseidon das meerumwogte Eiland zum Besitz und verlieh es seinen mit sterblichen Weibern erzeugten Sprößlingen. Das waren die reichen Atlantiden, deren Weltherrschaft einst nur an der eigenen Verderbniß eine Schranke fand. Denn als ihrer Frevel Maß voll war, ging durch Erdbeben und Ueberschwemmung während eines Tages und einer furchtbaren Nacht die Atlantis unter. Das Meer überspülte und verschlang die Insel. Mit sammt ihren Städten und Häfen, Bauten und Schätzen, Brücken und Canälen,

mit Mensch und Vieh und Allem, was darauf war, sank sie in die ungeheure Tiefe. Das geschah in grauer Vorzeit. Neuntausend Jahre verflossen darüber, neun Jahrtausende lang spülten die reinigenden Wellen des Oceans von der Geburtsinsel der Götter die Sünden ihrer menschlichen Bewohner hinweg, auf daß sie würdig sei neuer Besiedlung. Neue Reiche wuchsen empor und verblühten theils in Afrika, theils in Asien, endlich errang Hellas die Krone. Vergessen war die Atlantis, ein verspottetes Märchen. Als aber Hellas verfiel und die Throne der Götter wankten, da erinnerten sie sich des Schatzkästleins, das sie auf den Grund des Oceans versenkt, da erhob sich die Atlantis glänzend in neuer Frische wie ein blanker Ehrenschild aus den Wellen der Tiefe. Und die Götter kehrten heim nach ihrer Geburtsstätte. Nicht alle zugleich, sondern einzeln, paarweise oder in kleinen Gruppen kamen sie auf luftigen Wegen. Die Musen und Chariten blieben den Hellenen treu noch lange, nachdem Ares und Athene ihnen den Rücken gekehrt. Zuletzt, durch einen trüben Glaubensrest am längsten zurückgehalten, entwichen die Heroen von den Stätten, wo sie dereinst im Lichte gewandelt.

Es war eine lange Bilderreihe, die Hermes vor meinem Blicke entrollte, und die Nacht verging darüber. „Wo sind wir?“ fragte ich, wie erwachend, „das Dunkel weicht, und dort im Osten röthet sich die hohe Wolkenmauer. Unter uns aber rauscht noch das Meer!“ — „Nimmer die Binnensee, wie gestern Abend; das

Weltmeer tönt zu dir herauf. Im grauen Dämmer wälzt sich die schlaflose, nimmermüde Woge; wir aber sind unserm Ziele nicht mehr fern."

Ich sah in die Tiefe, sah die hohen Kämme der Flut steigen und stürzen, und Bangen befiel mich in der unermeßlichen Oede. Um mir Muth zu machen, sprach ich die orphische Beschwörung:

„Dich preis' ich, Okeanos, unvergänglicher, ewiger Erzeuger, Ursprung der unsterblichen Götter und der sterblichen Menschen, der du den Erdkreis umwallst; Vater, aus dem alle Flüsse, alle Meere und all die unterirdischen heiligen Quellfluten des Festlandes entströmen! Höre mich, seliger, hochgepriesener, der Götter größter Hort, Erdumgürter, Polanfang, Feuchtspuriger; sei wohlgesinnt allezeit und freundlich denen, die sich dir vertrauen!"

Hermes lächelte meiner Andacht und erhob sich mit mir so schnell, daß die See unter unseren Füßen in einen Abgrund zu versinken schien und urplötzlich Sonnenstrahlen mein Auge blendeten. Er wies mit der Linken in die Ferne; dort, kaum erkennbar, lag ein schwarzer Punkt auf dem Meere, kein Wölkchen war am Himmel, nur über dem einsamen Eilande schwebte ein leichter Dunst. Und der Punkt ward größer und größer, gewann Formen und Farben und zeigte sich als mächtige felsumgürtete Insel. Ich bemerkte jenes Schwanken und Drehen, das einst die Heroen, als sie zu Schiff der Insel nahten, in Staunen gesetzt. Bald bot sich eine glänzende Alpenmatte, bald

eine graue Felsenmauer dem forschenden Blick. Doch nirgends sah ich Menschen oder menschliche Wohnstätten. Als eine der rauhesten Stellen uns zugekehrt war, schwang sich Hermes mit mir auf den First des Vorgebirges, leicht, wie die Schwalbe zum Bau ihres Nestes ein Hälmchen aufs Gesims des heimischen Daches trägt.

Als ich wieder Boden unter meinen Füßen fühlte, sank ich auf die Knie und ruhte einen Augenblick, von Schwindel ergriffen, mit geschlossenen Augen. Von frischer Kraft durchdrungen, erhob ich mich dann, trat an den Rand der Felszinne und sah in die brandende Flut. Als ich umblickte, war Hermes verschwunden; ich rief ihn mit lauter Stimme. „Hier bin ich!" sprach er und trat zwischen Felsen hervor. „Du!" klang es tonlos von meinen Lippen. „Ich bin's! Staune nicht. Die Seeluft hat mich etwas angegriffen. Uebrigens bin ich hier zu Hause; was soll mir der verjüngende Zauberstab?" Als er so sprach, flog ein Schatten — war's ein Lächeln oder ein Grinsen? — über sein verändertes Gesicht. War ich farbenblind geworden, oder dies Antlitz, das bisher so rosig geschimmert, in der That nun bläulich angehaucht; dieser helle Blick müde und trüb, fleischlos die Hand, die er mir nun bot: „Erschrick nicht! Da wir leben, sind wir gealtert. Wären wir, wie ihr wähnt, gestorben, hätten lustig zuckende Flammen unseren Leib verzehrt, so lebten wir nur in der Kunst und eurer Phantasie, herrlich, jugendschön, aber empfindungslos. Wohl uns, daß wir mehr gerettet aus dem großen Schiffbruch. Es hat eine Zeit gegeben, wo

wir noch viel schlechter aussahen als jetzt; dir hätte vor uns gegraut, wie vor halbverwesten Leichen. Pfui, das schreckliche Mittelalter, das garstige Grab!" Er schüttelte sich vor Ekel. „Jetzt sind wir halb schon wieder verjüngt und genesen; wir freuen uns der rettenden Verkünder, die schon erstanden, hoffen auf die, welche noch kommen sollen. Und nun leb' wohl und gedenke meiner Worte! Wandle den Fußpfad, der sich hier hinabschlängelt; er führt dich zu deinem nächsten Ziele."

Als er mir dieses gesagt, enteilte der göttliche Führer
Durch die bewaldete Insel. Ich ging den bezeichneten Fußpfad
Einsam. Vieles bewegte das Herz mir, während ich hinschritt.

IV.

Offen gesagt, mir war nicht ganz wohl zu Muthe, als ich mich nun allein fand an dem fremden Gestade. Ernüchterung überkam mich jählings; verflogen fühlt' ich den lyrischen Rausch, der mich seit dem Abenteuer mit der Nymphe befangen hielt, und den Kopf klarer, als mir lieb war. Sicherlich würde ich Alles für einen Traum und die Insel, auf der ich mich befand, für das ägäische Anthusa gehalten haben, wenn die Formation meiner neuen Umgebung nicht zu fremdartig gewesen wäre. Und der Boden unter meinen Füßen schwankte; das fühlte ich deutlich. Im Innern mochte es weniger oder gar nicht zu spüren sein; hier aber am Rande war das Phänomen von unheimlicher Stärke. Wer bewohnte außer mir dieses seltsame Fahrzeug? Alte Hellenen, Schatten, durch die Todeskluft und den Abstand zweier Jahrtausende von mir, meinem Denken und Fühlen, getrennt! Seltsam; ich zweifelte nicht an der Wahrheit der Verheißung, unter der ich

hier ausgesetzt worden; fast aber wollte an die Stelle glühender Begeisterung für die Götter und Heroen Abneigung und Widerwillen treten. Mich empörte die Geschwindigkeit, mit der man mich beim Worte genommen und meine Seelenverschreibung ohne mephistophelische Pedanterie acceptirt hatte. Dieser Hermes mit seinem trauten Geschwätz — es klang doch recht kraus und bunt und unglaubwürdig — war er nicht der alte Lügengott, der schon in den Windeln heillose Verwirrung angerichtet, und jetzt in seinen alten Tagen ein recht unheimlicher Geselle, der mir zweimal Grauen eingeflößt durch dämonische Verwandlung? Ein Schauder durchrieselte mich, meine Stirne fieberte, ich sehnte mich nach Schlaf und Ruhe, nach einem Erwachen aus dem spukhaften Traume und war herzlich froh, eine nahe Höhle zu entdecken, in welcher Menschen gehaust haben mußten. Denn im Hintergrunde war ein Lager in den Stein gehauen, davor lag auf dem Boden ein Bärenfell, auf dem Lager aber das Vlies eines Löwen. Ich dachte nicht weiter nach, sondern warf mich sofort auf den weichen Pfühl und schloß die Augen. Im Schlummer war mir, als trüge mich ein starker Arm übers Meer, der Heimat zu. Es wurde Nacht, immer tiefer und tiefer schwebten wir über dem mondbeglänzten Spiegel; jetzt streiften wir die Flut, jetzt schlug sie über uns zusammen . . .

Ich erwachte und fuhr auf. Es war tiefe Nacht und verschwunden die bleierne Müdigkeit von meinen Lidern. Draußen lag heller Mondschein und fiel noch

ein Stück weit schräg in die Grotte; auf der Schwelle aber stand, zur Hälfte von ihm bestrahlt, eine hehre Frauengestalt. Als ich sie erblickte, hatte nur ein Gedanke Raum in meinem Kopfe. „Wenn diese Erscheinung ein Traumbild wäre und wieder verschwände, ihr Lächeln müßte mich Erwachten zum Wahnsinn treiben; für einen Kuß aber von ihren Lippen gäb' ich Erdendasein und Seligkeit dahin!"

Da trat sie herein, und hinter ihr sank's wie ein Schleier über den Eingang der Grotte. Erst schossen von der Schwelle schlanke, hochgestielte Blumen empor und küßten sich, vom Hauche der Nachtluft bewegt, dann nickte seitwärts Gebüsch herein, und endlich rankte sich von oben herab üppiges Gewinde. Nachtviolen, Flieder und Rosen, Myrthen und Granaten umschlangen sich kosend und schlossen ihr süßes Gespinnst so dicht, daß der Mond, jetzt voll hervortretend, nur schwachen Schimmer in das Felsgemach werfen konnte.

„Sei mir gegrüßt!" rief ich, verwirrt von dem feuchten Sehnsuchtsblick der Reizenden, „welche der Göttinnen du seist. Wie soll ich dich nennen und verehren? Zeige mir den Altar, den du besitzest, und er soll reiche Gaben empfangen."

Und jene lächelte von Neuem und sprach: „Ich bin keine Göttin, sondern ein irdisches Weib. Mein Vater ist Ophiuchos; er wohnt am anderen Ende der Insel, dort kannst du ihn leicht erfragen. Mich raubte der Argostödter aus dem Reigen der Artemis, der pfeilfrohen Jägerin; mitten aus der Schar tanzender

Jungfrauen, aus der Runde staunender Zuschauer entführte mich der bestellende Gott durch Menschenebenen und Wildeinöden hieher und sagte mir, ich sei von den Göttern einem fremden Jüngling zum Weib bestimmt; den sollte ich hier finden. Dann enteilte er. Ich aber flehe dich an bei Zeus und allen Himmlischen, laß mich unberührt von dannen ziehen zu meinem Vater, der dir's reichlich lohnen wird."

So sprach sie, ihr Herz aber schien anders gesinnt. Des holden Betruges gedenkend, mit dem einst die Göttin des troischen Anchises Vertrauen erschmeichelt, antwortete ich: „Wenn du denn eine Irdische bist und ein Weib dich als Mutter geboren, wenn Ophiuchos, wie du sagst, dein berühmter Vater ist, und Hermes, der bestellende Gott, dich hieher geführt als mir bestimmte Braut, dann soll keiner der Götter und keiner der sterblichen Menschen mich abhalten, hier auf der Stelle deine Gunst zu genießen. Ja, wenn selbst der Ferntreffer Apollon vom Silberbogen die zischenden Pfeile sendete, dann auch möcht' ich erst von deinem Lager, du göttliches Weib, hinabsteigen in Ais' Haus." Sprach's und faßte ihre Hand mit begehrender Sehnsucht; sie aber lächelte abgewendet und ließ sich gesenkten Blickes hinführen auf das bräutliche Lager. Hier umfing mich nach langem Kosen in ihren Armen erquickender Schlummer. Sie entwand sich meinem Arm, legte ihr schimmerndes Kleid wieder an und weckte mich mit einem Kusse. Strahlenden Blickes mit glühenden Wangen stand sie vor mir im hellen Tageslicht, und

ich sagte vertraulich: „Gleich wußt' ich, o Göttin, wer du seist; doch schütze mich, daß ich nicht als Frevler erscheine unter den Seligen und Mißgunst ernte, weil du mir huldreich bist, dem sterblichen Manne." Und Jene sprach: „Fürchte nichts, du bist den Himmlischen werth und sollst kein Leid erfahren, so lange du ihnen gehorchst. Dennoch verschweige die Gunst, die du genossen; denn schimpflich wäre mir der Ruf bei den stolzen Heroen, die meinem Joch sich beugen und oft erzürnt sind über den harten Zwang. Auch hier müssen wir Herrscher unser Ansehen wahren und unbefleckt erscheinen vor der Welt. Darum hüte deine Zunge! Bald sollst du mich wiederseh'n."

Dann trat sie aus der Grotte, und bis zur Schwelle folgte ich ihr sehnsuchtstrunken. Das Meer und die Erde schienen zu schauern, wie sie ins Freie trat, der Windhauch schwieg, und die Wolken zerflossen in glänzendem Aether, das Meer lachte beruhigt, die Erde trieb Blumen unter ihrem Fuße. Vögelgezwitscher erscholl im Haine ober der Grotte. Sie ging durch den Wald; da duckte sich schmeichelnd das wilde Gethier, graue Wölfe, glutäugige Löwen, Bären und Pardel, und lagerten sich paarweise in schattigen Klüften. Sie ging über grüne Matten; da begannen die Herden frohes Spiel, sprangen umher und durchschwammen reißende Ströme. Die ewige Wunde der Natur war aufgebrochen; sie aber sah es mit glücklichem Lächeln und freute sich ihrer Macht. Ich schaute ihr nach staunenerfüllt, wie einem flammenden Meteor; als sie aber verschwunden

war, erlosch auch die Glut meiner Sinne, und unbewegt sah ich das neue Schauspiel, das sich nach ihrem Weggange darbot in Wald und Flur. Die grimmen Bestien, die sich eben wedelnd geduckt, erhoben sich wilder als zuvor und fielen blutdürstig über einander her oder schlugen die furchtbaren Zähne in Bäume und Felsen. Blutbeträuft, die ästigen Geweihe verschränkt, rangen die gefleckten Hirsche. Selbst das Herdenvieh unten im Thale schien urplötzlich von rasender Wuth erfüllt. Brüllend und zornfunkelnd rannten die Stiere gegeneinander und stießen sich die Waffen in Hals und Nacken. Die Pferde zerrissen ihre Fesseln und jagten wild umher, bestiegen die Höhen und durchschwammen die Flüsse; kein Ruf vermochte sie zurückzubringen. Die Hunde selbst, der Herden treue Wächter, vergaßen ihres Amtes und zerfleischten sich untereinander. Der Hirt aber, blind für den Aufruhr, saß traurig auf einem bemoosten Stein und starrte in den Quell zu seinen Füßen. So fand ich ihn noch nach einer halben Stunde, als ich, den Spuren der Göttin folgend, hinabgestiegen war ins blühende Thal. Seine Herden waren zerstreut; er gewahrte es nicht. Zuweilen entrang sich ein irrer Seufzer, ein Name, ein Ausruf seinen Lippen, und aus diesen Lauten setzte sich endlich eine längere Klage zusammen, die ich, hinter einem Baume stehend, belauschte.

V.

„Ach, Amaryllis, du Holde! Was verschmähst du mich, der dich liebt? Weißer als geronnene Milch bist du, weicher als ein Lamm, wilder als ein Kälbchen, praller als eine unreife Weinbeere. Du bist da, wenn der süße Schlaf mich hält, und bist wieder fort, wenn der süße Schlaf mich läßt, und fliehst mich wie ein Lamm vor dem grauen Wolfe. Ich liebte dich, Mädchen, als du zuerst hieherkamst, mit meiner Mutter Hyacinthen zu pflücken auf dem Berge; ich wies euch den Weg. Und seitdem kann ich nicht mehr aufhören nach dir zu blicken. Dich aber kümmert es nicht, ja wahrlich nicht! Schein' ich dir denn plattnasig zu sein, wie meine Böcke? Fürwahr, du treibst mich noch zum Strange. Sieh' doch, wie mir der Kummer das Herz abdrückt! O wär' ich die summende Biene und käme in deine Grotte, hindurchschlüpfend durch Epheu und Farnkraut, das dich verbirgt. Jetzt kenn' ich den Eros, ein schrecklicher Gott! Wahrlich, an einer Löwin Brust hat er

gesogen, und im Dickicht hat ihn die Mutter ernährt, der mich bis aufs Mark trifft und verzehrt. O du Schönblickende, du ganz Stein, o Mädchen mit den dunklen Brauen, umarme mich, daß ich dich küsse. Ach, was leid' ich, ich Unglücklicher! Hörst du mich nicht? Gleich werd' ich das Fell abwerfen und dort von der Warte des Thunfischfängers hinabspringen in die Wellen. Und stürbe ich, dann wär's dir schon recht. Aber, was braucht es dies? Hier will ich mich hinwerfen, und wenn dann die Wölfe mich fressen, wird es dir honigsüße Botschaft sein."

Diese im dorischen Dialect vorgebrachten Liebesklagen waren mir nicht neu. Ich trat aus dem Walde, ließ mich neben dem Verliebten nieder und sprach zu ihm:

„Wie nennst du dich, Hirte, und wie kommt es, daß du auf dieser glücklichen Insel solchen Kummer leiden mußt?" Der Angeredete hob den Strohhut, der ihm entfallen war, auf und sagte:

„Ich bin Theokritos, der Syrakusier, und was du eben gehört, war dir vielleicht nicht unbekannt. Ich sang einst Aehnliches zum Scherz am Hofe des Ptolemaios in Alexandreia; hier aber empfind' ich im Ernste, was ich gedichtet, und wiederhole es mit Schmerzen. Als ich hierherkam, erkor ich mir das Amt eines ländlichen Hirten, weil ich es für das gesegnetste Erdenlos hielt. Und mir geschah mein Wille; ich bin von Apollon zum Hüter gesetzt über seine Herden. Nun kenn' ich den Zustand, von dem ich lange geträumt!" Er seufzte tief. „Und zum Ueberfluß verhängte mir Kypris eine just

so schalkhafte, spröde Schöne, wie ich sie dem Kyklopen angedichtet. Nun lächeln sie meiner am Hofe der Götter, wie dereinst die Schöngeister zu Alexandreia über die Geschöpfe meiner Phantasie. Darum denke Jeder des alten Spruches:

Gutes gib mir, o Zeus, und wenn ich auch nicht darum bäte.
Böses wende von mir, fleht' ich auch sehnlich darum!

So und nicht anders sollen wir unsere Wünsche vorbringen, auf daß es uns wohlergehe."

„Seltsam!" sagte ich. „Und du dichtest nicht mehr, sondern wiederholst nur deine alten Lieder?"

„Wer sagt das?" erwiderte er. „Doch ich fröhne nimmer dem verdorbenen höfischen Geschmack. Ich dichte jetzt Heldenlieder. Ich thu's mit Fleiß, weil ich von neuen Ankömmlingen hörte, daß die Philologen einzelne meiner Lieder für Bruchstücke eines größeren Epos hielten. Ich will nicht, daß man mir schmeichle und meinem Talente mehr zumuthe, als es leistet."

„So nehmt ihr hier noch Antheil an der Beschäftigung der Nachwelt mit euren Werken?"

„Den allergrößten", antwortete Theokritos. „Stolzer Gleichmuth ist nicht unsre Sache; den lassen wir den Heroen des Schwertes und Gesetzes. Wir Dichter brauchen zum seligen Leben Lob für uns, Tadel für unsere Feinde. Die philologische Literatur, soweit sie uns zukommt, wird hier eifriger als irgendwo gelesen."

„Aber ihr Hauptinhalt, die eigentlich gelehrten Fragen der Ueberlieferung und Textkritik lassen euch doch wohl gleichgiltig."

„Meinst du? Frage unseren Altvater Homer, wie ihm die kritischen Operationen anschlagen, denen er seit einem Jahrhundert unterworfen ist. Sein physisches Aussehen wird dir Antwort geben. Jetzt erholt er sich eben ein wenig von der schweren Krankheit und fühlt sich wieder aus einem Gusse, aber etliche Glieder kann er noch nicht recht gebrauchen, so grausam hat man daran herumgeschnitten, Bänder und Sehnen zu lösen versucht. Denke dir selbst, wie es thut, wenn einem so alle Knochen ausgerenkt und verdreht werden! Und die geistvollen Supplemente und Conjecturen, jene wunderbaren Transfussionen, wodurch das Schafsblut der Herren Kritiker in unsere Adern übergeleitet wird! Glaubst du, weil ihnen kein Lob genügend scheint, unsere Schönheiten ins rechte Licht zu stellen, wir lägen deshalb auf Rosen? Das Bett des weiland Prokrustes war ein Sybaritenpfühl gegen die Vivisecirtische eurer Philologen, moderner Jüngling! Ja, wenn wir nicht durch sie lebten, wenn sie nicht doch unsere Propheten, unsere Richter wären! Aber so. Erschrickt und erröthet nicht selbst der freche Cicero und Horaz, der einst profane Mißgunst zu verachten glaubte, über die Urtheile und Charakteristiken eurer geistreichen Literatoren."

„Geduldiger", fuhr Theokritos fort, „sind die Götter gegen Parodien, die Größen des Staates und Feldes gegen Verkleinerungen — sie sind's gewohnt. Auch Einige von uns sind sanftmüthig und lassen sich kritische Operationen gern gefallen; sie streiten wohl gar mit den Strengeren und sagen, sie hätten dies oder jenes auch

so schreiben können, und nehmen jede Conjectur in Schutz. Die meisten freilich sind unmild und wollen von keiner Aenderung wissen. Hermes aber, dem die Divination als ureigene Gabe gehört, ist ein Schalk und bläst den Kritikern die unseligsten Lesarten ein, die bei euch gewöhnlich allgemeinen Beifall finden, hier aber nur Kopfschütteln und Spott erregen. Ich, lieber Gastfreund, urtheile objectiv; mich kümmert das ganze Treiben weniger, denn mein Text ist verhältnißmäßig wohl erhalten. Aber rede mit Denen, die arg verstümmelt oder nur in Bruchstücken auf euch gekommen sind. Das sind die natürlichen Feinde der Nachwelt. Zum Glück genießen sie nicht viel Ansehen, so sehr sie sich bemühen, ihre verlorenen Werke zu preisen und wiederherzustellen. Statt auf Moder und Brand, schimpfen sie auf die stumpfsinnigen Herausgeber und Commentatoren ihrer Fragmente, denen sie zumuthen, hundert verlorene zwischen zwei erhaltenen Versen zu errathen. Archilochos und Hipponax schreiben Pasquille auf Bergk und Welcker, Sappho schaudert, wenn sie liest, was die Neueren in ihrem Versmaße dichten."

So hätte der wortreiche Poet wohl noch lange fortgeschwatzt, wenn ich seinen Redestrom nicht gehemmt; denn all das schien mir im Grunde sehr natürlich. Ich sagte also rasch: „Du sprachst von Hermes. Wo wohnt er? denn ich gedenke ihn aufzusuchen."

Theokritos erwiderte: „Du erfragst ihn leicht. Er wohnt bei Hestia, der klügste Junggeselle unter den Göttern bei der besten Hausfrau unter den Göttinnen.

Aber hüte dich vor ihm; er ist kaum besser als Eros, und setzt den Menschen allerlei Gedanken in die Köpfe, denen nachzuhängen gefährlich ist."

Ich dankte dem Dichter, erhob mich und wollte fort. Er aber hielt mich zurück und sagte: „Fremdling — denn du scheinst neu angekommen auf diesem Eiland — heut' lass' ich dich nicht zur Stadt; der Weg ist weit. Du sollst bis morgen mein Gast sein und mir dafür erzählen, wofür du erhöht bist zu den Wohnungen der Unsterblichen, auch was es Neues gibt in der Welt kurzlebender Menschen. Komm' mit mir in mein Gehöft!"

Ich war's zufrieden, und wir brachen auf. Unterwegs erfüllte ich den Wunsch des Hirten und erzählte ihm, was es damals Neues in Europa gab. Allein ich bemerkte bald, daß die Inselbewohner von den modernen Culturzuständen nur sehr unklare Vorstellungen hatten. Ihre Kunde beschränkte sich auf neckisch entstellte mündliche Berichte des Götterboten und einige Schriftquellen: Zeitungen und Bücher, die ihnen der schalkhafte Hermes in seltsamer Auswahl mitbrachte. Dazu kamen noch die Mittheilungen der wenigen später aufgenommenen Inselbürger, aber diese machten das Bild erst recht verworren; denn nun mengten sich Erscheinungen der verschiedensten Zeiten und Zonen unter einander. Alles in Allem erkannte ich, daß sie uns für absurde unglückliche Menschen hielten, für echte, wenn auch mächtige Barbaren, reich an tausenderlei Geschicklichkeit, aber arm an der einen Kunst, das Leben schön zu gestalten.

VI.

Unter solchen Gesprächen kamen wir nach der Behausung des Theokritos. Sie lag auf einem Hügel, umgeben von Gehegen und rohen Steinmauern, auf welchen Dornengestrüppe lag. Der Hausherr führte mich in den etwas dunklen Wohnraum, raffte Laubstreu zusammen, legte ein Ziegenfell darüber und lud mich ein, zu sitzen. Dann trug er ein saugendes Lamm herein, schlachtete es am Herd und warf das Stirnhaar in die Flamme, zerlegte dann, steckte die Theile an Spieße und briet sie mit weißem Mehle bestreut. Als sie gar waren, zog er sie herab und legte sie auf eine hölzerne Schüssel. Dann öffnete er einen wohlverpichten Pithos süßduftenden vierjährigen Weines, mischte den Trank, stellte zwei Becher auf den Tisch und sprach: „Iß nun, fremder Jüngling, und trink, so gut wie Hirten es haben." Ich fühlte gewaltigen Appetit, nachdem ich fast vierundzwanzig Stunden gefastet und den weiten Weg durch die hungerweckende Seeluft zurückgelegt. Deshalb

sprach ich dankbar: „Zeus und die anderen Götter mögen dir geben, was du am meisten begehrst, weil du mich so gastfrei bewirthest"; dann ließ ich mir's trefflich munden. Jener freute sich des Anblicks, seufzte aber zu meiner Rede und sagte: „Zeus gewährt dies, und anderes versagt er, wie es seinem Herzen gefällt, denn sein ist die Obherrschaft". Nachdem ich gegessen, nahm auch er seinen Becher, füllte ihn und trank mir zu. Dann rief er mit fröhlicher Neugier:

„Lieber, jetzt sage mir, welchem Erdenschicksal du entronnen und um welcher Verdienste willen du hier eingegangen bist!" Auf diese Frage war ich vorbereitet und hatte mir ein passendes Märchen ersonnen, mit dem ich den gläubigen Hirten regalirte. Als ich geendet, führte mich dieser vor das Haus, der Abendkühle zu genießen; denn die Sonne sank bereits und dehnte die Schatten. Wir lagerten uns an einer lieblichen Stelle, wo unter dem verschränkten Gezweig von Silberpappeln und dunkler Pinien ein rauschender Quell entsprang.

„Nun will ich dir", sagte der Dichter, „als Gegengeschenk für deine Erzählung ein Lied auf der Syrinx spielen, das dein Herz erquicken soll." Er holte das Instrument hervor, führte es an die Lippen, blies eine einfache Melodie und sang zwischendurch folgende Verse:

„Freue dich, seliger Gast, und vergiß unmännlicher Klage;
Durch Götterhuld erblüht ein neues Leben dir!
Dich nahm Ocean auf, der Umuferer glücklicher Fluren,
Dein Fuß betrat des Ueberflusses Inselreich,
Wo freiwillig das Feld von den jährlichen Gaben der Ceres
Und ungepflegt der Weinstock voller Trauben strotzt.

Wo sich der Oelbaum, stets den Erwartungen hold, mit der Frucht schmückt,
Der Feigenast von süßer Last beschwert sich senkt.
Honig enttrieft dem zerklüfteten Stamm, von bewaldeten Bergen
Mit leichten Füßchen hüpft der plauderhafte Quell.
Hier stellt ohne Geheiß sich die Ziege dem melkenden Hirten,
Mit vollen Eutern kehrt die fromme Herde heim.
Nicht brummt nächtlicher Weile der Bär an den Wänden des Schafstalls,
Noch schwillt im Felsversteck der Viper gift'ge Brut.
Mehr noch staunen wir Seligen an: wie weder das Erdreich
Des feuchten Südwinds Regenschwall zu Thale schwemmt,
Noch von erglühenden Schollen der keimende Same versengt wird,
Weil Naß und Wärme Zeus mit weisem Maß ertheilt.
Fern bleibt schädliche Seuche dem Vieh, kein feindliches Sternbild
Verzehrt mit Löwengrimm der Herde Saft und Kraft.
Niemals landete hier argoischer Ruderer Fahrzeug,
Noch setzte Kolchis' treulos Weib den Fuß hieher.
Hieher wendete nie der sidonische Segler den Schiffskiel,
Des Laertiden vielbedrängte Herrschar nicht.
Jupiter selbst hat diese Gestade den Frommen gesondert,
Als er die gold'ne Zeit umschuf in schlecht'res Erz.
Eisen entstand aus dem Erz, unseliges; aber die Frommen
Führt immerdar hieher des Lenkers Flügelstab."

Einschmeichelnd klang dies Lied, untermischt mit süßem Syringenton, und hallte von den nahen, im Abendroth glühenden Felswänden lieblich wieder. Mir war, als hätt' ich niemals Aehnliches gehört, und doch kannt' ich von der Schule her das Lied und war vertraut mit dem Dichter, der es ersonnen. Aber die Stunde, und mit ihr die Empfindung, hatte mir bisher gefehlt. „Wahrlich", sagt' ich, „ihr alten Sänger! Euch wären mehr aufrichtige Bewunderer, wenn ihr nicht soviele gezwungene Leser hättet."

„Wie meinst du“, fragte Theokritos, „dieses Wort?“

„Je nun“, erwiderte ich, „wir Alle werden mit dumpfem, verschlossenen Sinn als Knaben vor eure Männerwerke hingestellt, und unser ferneres Leben ist so voll drängender anderer Interessen, daß unter Hunderten, die euch also kennen gelernt, kaum Einer in reiferen Jahren zu euch zurückkehrt, um euch wirklich zu genießen. Harte, kräftige Männernahrung seid ihr, nicht süßes Knabenfutter. Es ist Thorheit, von einem Bürschlein unter zwanzig Jahren Verständniß und Liebe für Horaz und Sophokles zu fordern; man erreicht damit nur Widerwillen oder Heuchelei. Doch laß' uns das Göttergeschenk dieser Stunde mit solcher Betrachtung nicht verbittern! Sieh', was ein Mann empfindet, der von stolzer Betrachtung des eigenen Volkes in reiferen Jahren sich erst euren Dichtern zuwendet, an dem Geschichtschreiber der helvetischen Republik, Johannes Müller. Er sagt: „Da ich den Oedipus auf Kolonos vollendet hatte, stand ich auf, ich empfand ein Gefühl, welches mir ganz ungewöhnlich war. Als ich sah, daß in einer menschlichen Sprache für die Leidenschaften solche Ausdrücke wären, in Menschen diese Stärke sei, und ein großer Mann von dem Staate und über die Sitten mit einer solchen erhabenen Einfalt sprechen könne, fühlte ich, daß auch in mir eine Seele wohnt. Die ganze Zeit von den Alten auf uns war in diesem Augenblick vernichtet; ich schwöre dir, mein Freund, fast schien mir Befehle von ihnen zu hören, kaum schien mir noch unmöglich sie zu um-

armen. Durch den schwelgerischen Genuß von soviel tausend Schönheiten, durch Hunger nach den anderen vielen Tausenden, dem Pindaros, dem Aeschylos, dem Demosthenes, dem Platon, wurde ich wahrhaftig bezaubert, alsdann wieder gerührt, fast bis zu Thränen. Endlich schien mir unter diesen Führern, unter allen großen Dingen, die der Mensch jemals ausgeführt hat, nichts weder unmöglich, noch schwer ...!"

Theokritos lächelte: „Ich kenn' ihn wohl, den edlen Schwärmer! Seine Seele war das folgsamste Instrument, das unter den Händen unserer alten Meister getönt. Ihn haben im Traume die neun Musen selbst von Italien weggeschmeichelt und ihm, seine Hand ergreifend, der Reihe nach zugeflüstert: „Laß die rauhen Römer und die wilden Alpen! Komm in den parnassischen Hain und lerne griechisch, unsere erste Sprache, worin der blinde mäonische Schwan Götter und Menschen besang, Lykurgos die ernsten Rhetra sprach, Anakreon scherzte und wider Philippos Demosthenes donnerte; sieh' den göttlichen Plato, den scharfsinnigen Aristoteles, den sanften liebreichen Xenophon, den hohen Sophokles, und Pindar, den brausenden Strom von hehren Gedanken und Bildern. Sieh' unser Griechenland, unsere jonischen Küsten, Tempel der Grazien, wie reich an Staaten und an Gesetzen! Ueber unserer Sprache wirst du Alles vergessen, denn sie ist Musik, und meinst du, der Honig des Hymettos sei lieblicher gewesen oder anmuthiger, als der Umgang unserer Weisen ist?" — Und jener überließ sich der Führung der Musen und

ihres Führers Apollon. Ihm war, als wenn reiche Tempel vor ihm geöffnet würden und lachende Landschaften sich unaufhörlich wechselnd aufthäten, die er schnell wie ein Reisender beschauen müßte. In seinem unschuldigen Erstaunen rief er alle Tage aus: Hier ist gut wohnen, hier will ich bleiben! Apollon aber riß ihn immer fort. Du wirst, mein Sohn, wohl noch mehr sehen! Er durchflog die blühenden Gefilde der hellenischen Literatur, und am Ziele angelangt, stand er in Wehr und Waffen, ein Heros deutscher Zunge, und schrieb die Geschichte seines Vaterlandes, ein Werk dem homerischen ähnlich, Thaten wie die der Ilias, und errang sich die Unsterblichkeit."

„Glücklicher!" seufzt' ich. „Sage mir aber, Theokritos: werd' ich die Unsern sehen, die ihr der Aufnahme gewürdigt?"

„Sehen wirst du sie wohl, eure Bildungspoeten, aber kaum erkennen; so sehr sind sie bestrebt, uns ähnlich zu werden, und treten dadurch in den Hintergrund. Goethe vollendet die Achilleis, Schiller wetteifert mit Euripides und wird ihn eher besiegen, als Jener den Homer. Doch vielleicht begegnet dir Einer, auf dessen leuchtender Stirn sich Hoheit und Lieblichkeit, Römerkraft und griechische Anmuth zum seltensten Kranze verschlingen, den ihm Apollon selbst beneidet. Zu seinen Füßen liegen, an seine Lippen gebannt, die Moiren und die Musen, Brutus und Alkibiades. Ein Nordländer ist er, von Britanniens nebelumwogter Inselküste, doch in seinen Dichtungen strahlt die Sonne einer

neuen Schönheitswelt, die uns jezumal leises Sehnen erweckt nach euren Lebenskreisen . . ."

So plauderten wir noch lange beim Säuseln der Fichten und dem Rauschen des Bächleins, bis die Nacht anbrach, und mich zu ruhen verlangte. Da führte mich der wirthliche Gastfreund wieder an seinen Herd und bereitete mir nahe dem Feuer ein Lager aus Schaf- und Ziegenfellen. Er selbst bettete sich etwas abseits an der Thüre, und wir setzten unser Gespräch noch eine Weile fort. Nachdem wir schon kurze Zeit still gelegen hatten, erhob Theokritos nochmals das Haupt, weckte mich aus dem Halbschlummer und sprach:

„Höre, mein lieber Gast, und nimm nicht übel, was ich dir sagen will. Dein Kommen hat mich so hoch erfreut, wie der Lenzbeginn die winterliche Erde. Mich hat, nahe dem Alter, als mir die Schläfen zu ergrauen begannen, die Unsterblichkeit erreicht; du aber bist jung und kräftig und magst mir ein trefflicher Genosse sein. Deshalb bleibe bei mir und laß dir's wohlgefallen in meinen Höfen! Nur Freundesliebe bringt ja die goldene Zeit zurück. Dich aber, dünkt mir, könnte ich lieben, wie ich nur auf Sikeliens prangender Flur raschverblühende Jünglinge geliebt in meinem ersten, stürmischen Dasein. Ich weiß nicht, was mich in deiner Nähe wieder mit jenes, ach! unvergeßlichen Erdenlebens wundersam gemischter Lust erfüllt. Ist es, weil du frisch angekommen bist, daß dein Blut heißer zu wallen, dein Schatten, wenn du wandelst, kräftiger zu fallen scheint, als das unsrige?

Laß dir nur sagen: ganz und gar bist du, für den aufmerksamen Beobachter, unähnlich all den übrigen Bewohnern dieses Eilands. Du blickst und sprichst anders, wendest anders das Haupt, nimmst Speise und Trank nicht bloß des Genusses wegen, sondern wie es scheint aus Nahrungsbedürfniß zu dir, als hätte das zweite Dasein, dessen wir uns hier erfreuen, dir noch nicht begonnen. So unterschieden sich einst von den sichtbar erscheinenden Göttern die sterblichen Menschen. Das mag wohl Irrthum sein, aber es zieht mich doch unwiderstehlich zu dir und läßt mir keine Ruhe. Wer weiß, ob eben das, was mein Herz so süß bewegt, dir unter den Mächtigen dieses Reiches nicht Feindschaft zeugt, denn Viele von ihnen hassen, was sie an die Welt erinnert, und schätzen nur, was sich völlig von ihr abgewendet. Deshalb nochmals: bleibe bei mir, geh' nicht ins Innere der Insel zu den anderen Bewohnern! Ziehe meinen Vorschlag in Erwägung und laß mich morgen wissen, wie du darüber denkst. Und nun schlaf' wohl!"

Ich aber, denn mein Entschluß stand unabänderlich fest, antwortete: „Dank dir für deine freundliche Gesinnung! Deinen Antrag jedoch muß ich vorläufig ablehnen. Mein Herz ist den alten Göttern zugewendet, zu ihnen — ob sie mich, wie immer empfangen — drängt mich die heißeste Sehnsucht. Ehe ich sie von Antlitz gesehen, die Heroen umarmt und geweilt unter all den theueren Männern, denen diese Insel die zweite Heimat geworden, werde ich an keinem Orte Ruhe

finden. Darum entlaß mich morgen mit dem Frühroth, und wenn es den Göttern genehm ist, werde ich bald auf längere Zeit zu dir zurückkehren."

So sprachen wir und entschliefen bald darauf. Nach kurzer Nachtruhe erhob ich mich im Zwielicht der Morgendämmerung, gürtete mich rasch und verließ das gastliche Haus des Theokritos, ohne ihn selbst im Schlafe zu stören.

VII.

„Hier ist das heilige Land der Hellenen, Verehrer Kronions;
Weisheit, Kunst und Gesetz, Wanderer, findest du hier —
Draußen in Nebel und Nacht Barbaren und Diener des Abgotts.
Fluch und Verderben auf sie; aber die Götter mit uns!“

Dieses Epigramm las ich nach kurzer Wanderung auf einer Herme, die am Waldesrand errichtet war. Gegenüber jenseits des Weges stand ein alterthümliches Erzbild der Athene mit einer Inschrift, worin die Göttin „Keleutheia“ (Wegweiserin), als Stifter des Bildes aber Odysseus und die übrigen Heroen genannt waren. Hellgraue riesige Oelbäume, Eichen und dunkle Fichten umrahmten den Platz. Ich stand noch in Betrachtung der Denkmäler und schrieb die Inschriften in mein Taschenbuch, als durch den prangenden Wald heran weiße Gewänder blinkten, bekränzte Locken wallten und zu festlichem Gesange ein gedämpftes Saitenspiel erscholl. In ernster Ordnung, je zwei und zwei, zog eine Jungfrauenschar daher. Voran schritt

eine Priesterin, das graue Haar mit einer Binde geschmückt, den Mantel über das Hinterhaupt gezogen, den langen bebänderten Tempelschlüssel auf der linken Schulter tragend. Die Mädchen trugen große, bauchige Hydrien und schmale zierliche Kannen, vier aber in der Mitte des Zuges eine Lade, auf der ein breiter viereckiger Gegenstand, wie es schien, ein zusammengefalteter Teppich, lag. Zwei Mädchen hinter diesen trugen andere sorglich verhüllte Gaben auf dem Kopfe. Zur Seite des Zuges schritt ein Greis, gesenkten Hauptes die an seiner Hüfte hängende Kithar spielend. Als die Procession auf der Waldlichtung angelangt war, zog sie bis zur Mitte an dem Bilde der Athene vorüber und machte dann Halt. Die Priesterin nahm den schweren Gegenstand von der Lade herunter, entfaltete ihn mit Hilfe zweier Dienerinnen, und es zeigte sich der herrlichste bunte Peplos, der seit Akesas' und Helikons rühmlichen Anfängen der Athene Polias dargebracht worden. Nachdem das prächtige Gewand an den Schultern der Statue befestigt war, holten die Hydrophoren Wasser aus einer nahen Quelle und begossen die Wurzeln des alten Oelbaumes, der das Bild beschattete. Dann wurde alles Hindernde bei Seite geschafft, und die Mädchen gaben sich die Hände zum Reigentanz rings um das Bild der Göttin. Erst schritten sie langsam in rhythmisch gemessener Bewegung rings umher, dann freier in zwangloser Haltung und fröhlicher Eile. Der Greis mit der Kithar saß am Sockel des Bildes und entlockte den Saiten anfangs stille, feierliche,

dann schnelle und muntere Weisen. Die Wangen glühten, die Locken und Gewänder flogen, Blumen fielen, ein berauschender Duft verbreitete sich und besiegte den herberen Geruch der Waldung. Die Mädchen sangen, erst einzeln, dann einstimmig im Chor, doch nur drei Worte: *ἴωμεν εἰς Ἀθήνας!* „Auf, nach Athen!" Der Greis lächelte halb spöttisch, halb traurig und sprach, während er leise die Kithar schlug, die Worte Alkman's:

„Nimmer, ihr Mädchen im Chor mit den süßen, den silbernen Stimmen,
Tragen die Glieder mich fort. O, daß ich zum Kerylos würde,
Der auf dem blühenden Schaume der See mit dem Weibchen dahinfliegt,
Glücklicher Reise gewiß, meerpurpurner Vogel des Frühlings!"

Dann seufzte er und verfiel in eine schwermüthige Tonart, der Tanz wurde langsamer, gemessener und stand endlich still. Die Priesterin trat heran, der Zug ordnete sich wieder, und wie sie gekommen, wandelten die Mädchen von dannen. Einzelne wendeten sich nochmals um, winkten dem Bilde mit der Hand und riefen mit aufflackernder Wiederkehr der vorigen Lust: „Auf Wiedersehen in Athen!" Der Greis, welcher sich als Letzter dem Zuge anschloß und jetzt auffallend müde schien, auch seine Kithar nicht mehr berührte, sagte mit gebrochener Stimme: „Auf Wiedersehen im Mond — wenn nicht heut' übers Jahr an derselben Stelle. Glückliche thörichte Jugend!" Und kopfschüttelnd wackelte er hinter den Andern drein. Ich sah ihnen nach, wie sie lautlos des Weges hinabzogen. Dann wandte ich

mich zur Lichtung zurück und sah mit Staunen, daß die Stätte nicht ganz verlassen war. Ein Mädchen, doch keines, das vom Zuge zurückgeblieben, denn es trug andere, seltsame Gewandung, stand von mir abgewendet vor dem Palladion und prüfte aufmerksam die Arbeit des neuen Peplos. Ein Schild und ein Helm, die ich früher nicht gesehen, lagen zu Füßen des Bildes, eine Lanze daran gelehnt. Sollten diese Männerwaffen der schlanken Jungfrau gehören, die jetzt in urweiblicher Haltung mit vorgebeugtem Kopfe und spitzen Fingern das bunte Gewebe betrachtend wendete und betastete. Unmöglich! Und doch — was ringelte sich hier unter dem gehobenen Arm der Maid zur Hüfte hinab? Das war eine eherne Schlange, von den Schuppen der Aegis herabwallend .... „Chaire, Athenaia, denn du bist es!" — Sie drehte sich um, und das Gorgoneion auf ihrer Brust schien nicht strenger jede Annäherung abzuwehren, als der eherne Blick ihrer graukalten männlichen Augen, mit welchen sie mich überrascht ansah. Dennoch winkte sie mir freundlich zu: „Tritt näher", sagte sie, „und zolle mit mir gerechte Bewunderung dem Fleiße meiner Dienerinnen, der Arbeit attischer Lehrmädchen." Ich folgte, und nun wies und erklärte mir die Göttin den reichen Bildschmuck des strahlenden Gewandes.

Im obersten Felde war der Olympos dargestellt und die Geburt der Athene. Inmitten der hehren Götterversammlung, die sich in staunender Erregung auf ihren Stühlen bewegte, sah man Zeus auf hohem

Throne ruhig sitzen, Blitz und Scepter haltend. Hinter ihm wich Hephaistos, von der Chlamys umflattert, die schwere Doppelaxt im Arme haltend, mit bewundernder Geberde zurück. Vor ihm sprang die neugeborne Pallas in voller Größe und Rüstung nieder vom Haupte des Vaters, Schild und Helmbusch schüttelnd und den Schlachtspeer schwingend. Es bebte der weite Olympos schrecklich unter der Wucht der strahläugigen Göttin, entsetzlich dröhnte die Erde, das Meer gerieth ins Schwanken und übergoß mit siedenden Wellen seine Ufer; Helios aber hemmte den Lauf der schnellhufigen Rosse, bis die Jungfrau vom unsterblichen Leibe ablegte die schimmernden Kriegswaffen und friedlich dastand vor dem Vater. Innig freute sich dessen der sinnende Zeus.

Darunter waren felsbesäete Gebirgsabhänge gebildet und die Giganten aufstürmend zu den Sitzen der Götter, Athene den Enkelados niederbohrend und Poseidon die Insel Sikelien schwingend, um den gefällten Riesen zu begraben. Zeus warf den Blitz unter das schuppige Gewürm; Apollon, in der Linken den Bogen haltend, schwang im Nahkampf das kurze goldene Schwert und trat auf warmen Leichen einher. Dionysos aber, den der ungeheure Rhoitos sich zu leichtem Sieg erlesen, zeigte sich im Kampfe ebenso tüchtig wie bei Chorreigen, Scherz und Spiel; denn jetzt mit Löwenklauen und Tigerrachen zermalmte, jetzt mit Schlangengliedern, Weinreben und Epheuranken fesselte und erwürgte er die Feindesbrut. Mit schreckverzerrtem Antlitz und starr vorgestreckten Armen, wie

schmerzversteinert, stand Gaia, die Mutter der Unholde, halben Leibes aus ihrem Element erhoben, den Untergang der Söhne schauend.

Unter diesem Bilde zeigten der Areshügel und die Akropolis von Athen ihre bekannten Umrisse; man sah Pallas und Poseidon, jene die Lanze, diesen den Dreizack schwingend. Zwischen Beiden schoß der Oelbaum empor, und die Meereswelle verrauschte in der Tiefe; Nike aber flog der Athene zu, ihr Haupt mit dem Siegeskranz zu umwinden. Noch tiefer unten schien flaches Land und die See sich auszubreiten. Man sah Herakles und Theseus und die Helden vor Troja, von Pallas unterstützt, unsterbliche Thaten verrichten, dann die Heimfahrt der Achaier von Ilion, Odysseus wunderbar beschirmt und Ajas den Lokrer grauenvoll bestraft für den Frevel an der schönen Kassandra.

Sturmbrandung umdonnerte das Klippengestade Euboias. Ums kaphareïsche Vorgebirge schiffte trotzigen Herzens der Sohn des Oïleus. Da erbat sich Athene vom Vater selbst die furchtbare Wehr, die ihm der Kyklopen nimmermüde Hand dienstfertig geschmiedet. Lustjauchzend schüttelte sie die Aegis, erfüllte die Luft mit jagenden Wolkenheeren und legte schwarze Finsterniß über Meer und Land. Berghoch rollten die Wogen daher unter dem wilden Gekläffe der Aeolosmeute; die Schiffe der Lokrer tanzten bald hoch auf den Spitzen des Flutschwalles, bald glitten sie sausend hinab in die abgrundtiefen Wasserschluchten. Zerbrochen hingen die Ruder, zerrissen die Segel, die Kraft der Steuerer

erlahmte; Wasser umspülte die Masten. Jetzt wurden sie weit auseinander getrieben, jetzt in furchtbarem Gedränge aneinander geworfen. Schrecklich erscholl das Gekrach der zusammenbrechenden Schiffsrippen, der stürzenden Raaen und Masten, herzbrechend das Jammergeschrei der Verwundeten und Sterbenden. Gräßlich verstümmelte Leichen trieben umher, Ertrinkende klammerten sich angstvoll an Ruderstangen und Bretter, selbst an Segelfetzen und schwimmende Taue, wahnsinnig kämpfend um einen letzten Athemzug.

Pallas aber, vom Olympos herab dumpfdonnernd, erfüllte den Aether mit betäubendem Dröhnen und zerriß die Finsterniß mit zackigen Blitzen. Jetzt traf sie mit des Glutstrahls dampfendem Schlag das Schiff des Ajas, daß es zersplitterte und alle Insassen ins Meer ergoß. Schwefelqualm stieg empor; jene aber wogten um die Trümmer des Fahrzeuges auf und nieder wie Möven, die sich von den Wogen schaukeln lassen. Bald aber, einschluckend des Meeres untrinkbare Fluten, trieben sie entseelt umher und versanken. Gern fanden dies Los die gefangenen Troerinnen; selig schlangen sie die schmacherlösten Arme um die theuren mitgeraubten Kinder oder umklammerten einen der griechischen Räuber und rissen ihn hinab ins gemeinsame Grab. Athene, vom Olymp herabschauend, freute sich des furchtbaren Anblickes.

Ajas aber, einem Titanen gleich an unerschöpflicher Stärke, schwamm bald auf einem Schiffsbalken dahin, bald zertheilte er mit nervigen Armen die Salzflut,

Blut und Schaum auf dem Haupte und der bärtigen Wange. Selbst die Götter bewunderten seinen Muth und seine Kraft. Thurmhohe Gischt trug ihn himmelan und schleuderte ihn hinab in gähnende Abgründe. Nie aber ermüdete er, während zahllose Blitze hier und dort einschlagend mit Gezisch und Dampf im Wasser erloschen. Denn noch nicht wollte die Zeustochter ihm das Leben rauben, eh' er den Kelch des Grauens bis zum Grunde geleert. Endlose Bedrängniß häuften die Keren rings um ihn, aber Ananke gab ihm stets neue Kraft. Ja, er vermaß sich, auch wenn alle Olympier vereinigt auf ihn einstürmten, dennoch dem Tode zu entrinnen; und schon berührte er mit der Hand den gyräischen Felsen, da erhob sich unwillig der Erdumgürter Poseidon, erschütterte Land und Meer, daß Inseln und Veste überflutet wurden vom Wogenschwall, und stieß den zackigen Felsen vom Gebirge hinweg. Er rollte in die Tiefe, dem Ajas aber, der ihn nicht loslassen wollte, wurden die Arme zerfleischt und die Nägel abgerissen. Und trotzdem bestieg er das Ufer und wäre dem Verderben entronnen, wenn nicht der Erderschütterer zornerfüllt einen zehnmal größeren Felsblock losgerissen und auf ihn gewälzt hätte. So wurde der Lokrer unseliger König von Athene und Poseidon gemeinsam bezwungen und erlag dem Todesgeschicke.

VIII.

Solches und Anderes war auf dem kunstreichen Peplos gebildet, ein Wunder zu schauen; und Alles sprach mit beredten Zungen von der Macht und dem Ruhme der Göttin, die mit zufrieden strahlendem Blicke neben mir stand und zu meinem Lobe wohlgefällig nickte. Als ich aber ausrief: „Solcherlei Herrlichkeit hab' ich nie gesehen, so oft auch in entschwundenen Tagen an den heiligen Panathenäen das Schiffssegel in Festzugsmitte mein Auge hinauflockte zu deiner schimmernden Burg ....", da unterbrach sie mich und sprach mit zornig gerunzelten Brauen: „Schweig und versuche nicht die Götter! Wage nicht, den Laërtiden nachzuäffen und mir ein Märchen vorzudichten. Nie hast du dem herzerfreuenden Festzuge der Panathenäen beigewohnt, nie meine Burg in ihrem Glanze erblickt. Einem gläubigen Hirten magst du vorschwatzen, was dir beliebt, doch wähne nicht, uns zu belügen, die allwissenden Kinder des Zeus!" Und milder fuhr sie

4*

fort: „Ich weiß, wer und woher du bist, aus welcher Zeit und welcher Zone. Nicht verborgen blieben mir deine Ankunft und deine Erlebnisse auf dieser Insel. Was dir gestern am Strande begegnet, könnte auch ein Anderer leicht errathen; du trägst davon die sichtbaren untrüglichen Spuren. Hier am Halse — nimm meinen Schild als Spiegel, wenn du willst — sind dir drei kleine Male eingedrückt von den Zähnen der Kypris. Aber nimm dich in Acht vor Ihr, deren Name schon meine Lippen entweiht! Sie ist ein Vampyr und dürstet nach dem Saft des Lebens, den sie, der Götter und Göttinnen Einzige, nicht missen kann, ohne hinzuschwinden und zu altern. Glaubst du der Erste zu sein, der noch lebend des Jenseits Schwelle überschritt und zu uns gelangte? Frage die Schar der Elendesten, welche dies Eiland beherbergt, die nicht leben noch sterben können, blutlose Schemen ohne den Genuß der ewigen Jugend, einschrumpfend gleich Tithonos, ewig die flüchtige Gunst verfluchend und ihr zerstörtes Erdendasein bejammernd. Nicht Einer von Allen, die Kypris hergelockt, um sie einzuweihen in alle Reize der griechischen Charis, ist zurückgekehrt, sondern der Heimat vergessend weilten sie, Thörichte, in den Umarmungen der Unersättlichen, bis Gehirn und Mark verzehrt waren von wechselseitiger Glut. Nun kannst du sie fernab von den Chören der Unsterblichen in trostloser Einsamkeit der Felsküsten verzweifelnd sitzen sehen, hinausblickend aufs öde Meer und den Tod anrufend, der von diesem Eiland verbannt ist. Die See wirft sie ans Land zurück, wenn sie

hinabspringen, das wilde Gethier weicht vor ihnen, wenn sie es reizen, kein Grab öffnet sich ihrem Jammer. Folge meinem Rath, und wenn du zu Hermes kommst, so fordre, daß er dich ungesäumt zurückbringe nach dem Strande, wo er dich ergriffen. Weigert er's, so umfasse schutzflehend die Knie des Zeus; er wird ihm gebieten, deinen Wunsch zu erfüllen."

„O Pallas!" sprach ich erschüttert, „wenn du denn Herzen durchspähst und nichts dir verborgen bleibt, so erkenne auch, daß du mir Unrecht thust, meiner Seele Lustknechtschaft zuzutrauen. Wohl gebot mir Hermes, im Namen der Kypris ihm hieher zu folgen; doch er berief mich zu höherem Zweck. Ich sollte kennen lernen, was dieses Eiland an segensreichen Wundern annoch bewahrt, und hinausgehen, es der leidenden Menschheit zu verkünden. Das allein bewog mich, ihm zu folgen. Weh mir, wenn er mich trog! Aber auch so will ich abwerfen die fremde verkehrte Zucht, die mein Herz verdarb, einsaugen in die tiefste Brust den Hauch eurer Götterhaine und Asphodelosmatten, den Odem der Olympier, der dieses Land umweht. Und vielleicht, wenn mir dann noch Rückkehr in jene Welt beschieden ist, vollend' ich in Wahrheit, was der Lügengeist mir vorgespiegelt, mich zu bethören. Dir aber, dir allein, will ich fortan folgen, wie du schon vordem meines dumpfen Sinnes Führerin warst."

„Wohlan!" sprach die Göttin. „Nicht verschwendet, ich seh's, war an dir die Stimme der Weisheit, noch die Pracht meines Peplos, die Erinnerung glanzvoller

Thaten und hehrer Obmacht. Sei's denn! Folge mir; es geht zu größeren Werken, als ich mit Herakles und Theseus vollbracht."

Sie setzte den Helm auf, nahm Schild und Lanze und wandelte starken Schrittes den Weg hinab zum jenseitigen Waldesrand, wo ihr ein Viergespann weißer Rosse an goldenem Wagen bereitstand. Sie schwang sich auf den Sitz, hieß mich neben ihr stehen und den Rand festhalten; dann ergriff sie die Zügel, und mit der Lanze die Rosse stachelnd führte sie mich rasch von dannen.

Stürmischen Laufes dehnten sich die Renner, und schütternd flog der Wagen dahin bis zu einer tief ins Land einschneidenden Meerbucht, an welcher, hoch auf steilem Hügel, ein schimmernder Tempel dorischen Styles ragte. Hier stiegen wir ab. Athene selbst entschirrte die dampfenden Rosse und führte sie zum Bade hinab in die oceanischen Wellen. Nachdem sie Brust und Lenden der edlen Thiere von Staub und Schaum gereinigt, band sie sie im Freien an goldene Krippen. Dann wusch sie die starken Arme und kämmte am Strande selbst ohne Spiegel und Salbe die aufstrebenden Locken glatt. Ihr Antlitz glühte dabei, wie die Rose im Morgenthau, wie der Kern der Granatfrucht. Da mußte ich des Teiresias gedenken, der erblindet, als er die göttliche Weisheit in schleierloser Fülle geschaut, und Ehrfurcht drückte meinen Blick zu Boden.

Ich erhob ihn erst wieder, als ein rauher Gesang von der Vorhalle des Tempels herab erscholl. Dort sah ich einen Mann in unscheinbarem Gewande auf den

Stufen sitzen und hörte, wie er, den Blick aufs Meer hinausgewendet, rhythmische Klagen anhob, von denen ich Folgendes verstand:

„Weh', ich sehe den letzten Stern
Schwinden! Wettergewölk nachten von nah und fern!
Tollkühn, Alles zu wagen, sucht
Meiner Kinder Geschlecht jede verbotne Frucht!
Hätt' ich nimmer mit List und Kraft
Jovis Händen den glutstrahlenden Blitz entrafft!
Denn der Herrscher im Sternenzelt
Schuf zum Orcus dafür um die gesammte Welt.
Auf der sündigen Erde schwer
Lasten Seuchen und Krieg, Alter und Tod seither.
Nichts ist menschlichem Muth zu hoch.
Selbst in Jammer und Noth ringen sie furchtbar noch.
Unter Bergen von Qual und Leid
Weckt titanischer Trotz wieder der Götter Neid!"

„Wer ist der Mann?" fragte ich Athene, die nun wieder zu mir trat, unbewaffnet, ums Haupt eine breite weiße Binde, in der Hand einen langen Stab. — „Komm zu ihm!" erwiderte sie, „vielleicht können wir ihn trösten."

Wir gingen den Hügel hinauf zu dem Manne; der war dem Hephaistos ähnlich an Gestalt und Tracht, doch ebenmäßiger gebaut mit wunderbar leuchtendem Aug' und freundlichem Zug um die bärtigen Lippen. Ihn begrüßte Athenaia zuerst mit kräftigem Handschlag. „Freue dich, Prometheus", sagte sie, „ich bringe dir einen Menschen." Als der Japetide dieses Wort vernahm, zuckten seine Lippen, und eine Thräne glänzte in seinem Aug'. Er schritt auf mich zu und hielt mich in starker Umarmung an seiner Brust.

„Sei mir gegrüßt", rief er, „wer du auch sein magst, sterblicher Gast, und wisse, du hast einen Freund in mir, keinen mächtigen zwar, doch einen solchen, der für dein Geschlecht mehr als den Tod ertragen kann." Thränen entstürzten seinen Wimpern. „Ich bin von den Göttern verbannt, von den Menschen vergessen und wäre längst zur Schattenwelt hinabgestiegen, wenn mir diese Freundin nicht ein Asyl geöffnet hätte." — „Getrost, mein Edler", sagte Athene, „es naht der Tag deiner Rückkehr zur geliebten Menschenwelt. Du sollst die Erdensonne wieder schauen, nicht an des Kaukasus brennende Felswand geschmiedet, sondern heiter wohnend an der Burghöhe meiner herrlichen Stadt, und alljährlich soll dir, wenn die Nacht herabsinkt, ein Fackellauf attischer Jünglinge die Erinnerung deiner Großthat bringen."

Prometheus schüttelte traurig den Kopf: „Ich glaub's nicht mehr. Zu mächtig herrscht der Kronide, zu feindlich ist er den Staubgebornen!"

„Kleinmüthiger", schalt Athene, „der du den Fall des Uranos gesehn, gesehn und mitbewirkt des Kronos dröhnenden Sturz! Gedenkst du nicht mehr deiner alten Weissagung, die du aussprachst am Rand der skythischen Wüste?"

Da überlief ein Schauer den Körper des Mannes, seine Augen traten aus den Höhlen, und zitternd vorgebeugt, gleich einem angstvoll Lauschenden, sprach er tonlos mit dumpfer Stimme:

„Mag Zeus immer jetzt,
Durch alle Lüfte donnernd und den Feuerblitz
In Händen schwingend, thronen voll von Zuversicht.
Nichts helfen seine Waffen ihm: er muß dereinst
Hinstürzen schmachvoll, unerträglich harten Falls;
Denn einen solchen Feind erzeugt er selber sich,
Der eine Flamme, mächt'ger als der Blitz, entdeckt,
Und ein Getös, das stärker als der Donner rollt."

IX.

„Hörst du", wandte sich Athene zu mir, „den Schicksalsspruch? Er kündet den Willen der verhüllten Mächte, die über uns walten nach urewigem Recht. Weh uns, wenn wir die Hand ihm weigern in der Stunde der Erfüllung! Unbeschränkt, keinen Einspruch duldend, der Menschheit feind, dem Fortschritte wehrend herrscht auf Atlantis Zeus, der Götterkönig. Wie dereinst in den ersten stürmischen Tagen seiner Herrschaft, als er beschloß, die Menschheit völlig von der Erde hinwegzutilgen, hat sich jetzt im Alter sein Herz verhärtet. Jetzt aber ist keine Hoffnung mehr, seinen Groll zu mildern. Er verbannte aus seinem Angesicht den Fürsprecher deines Geschlechtes, Prometheus, und stieß mich selbst hinweg, als ich, seine Knie umfassend, ihn mit heißem Flehen anging, sich eurer wieder zu erbarmen. So nahe denn, was wir Anfangs nur zitternd von ferne geschaut, und nehme seinen Lauf mit Donnergang! Es falle Zeus, erreicht von dem Fluche, den

sein Vater sinkend über ihn aussprach, getroffen von dem Verhängniß, dem er, wohlkundig seiner Zeichen, Trotz zu bieten wagt."

„Und wie, furchtbare Götter, wollt ihr ihn fällen?"

„Du hast's gehört: Durch eine Flamme, mächt'ger als der Blitz, und ein Getös, das stärker als der Donner rollt. Doch genug der leeren Worte! Komm mit zur Stadt und zur Götterburg! Dort sollst du ruhn, und morgen führ' ich dich zu Hephaistos, damit du siehst, welche Vorbereitungen wir zum Sturz des Tyrannen getroffen. Denn du sollst mit uns kämpfen und siegen und dann hinausgehn zu verkünden, was du hier geschaut: die Begründung einer neuen, deinem Geschlechte segenbringenden Ordnung. Komm, Jüngling! Und du, Prometheus, sei fröhlich; denn ehe die dritte Sonne sinkt, ist unser Werk vollbracht."

Wir schieden von dem Verbannten und beschritten landeinwärts einen vielgewundenen Felspfad, Athene voran schnellen Fußes, fast wie ein Krieger im Sturmlauf, ich hinterdrein erregten Sinns in ernsten Gedanken, wir Beide schweigend. Erst nach mehrstündiger mühsamer Wanderung, als schon die Sonne sich neigte, und die Schatten länger wurden, erreichten wir eine Felsterrasse mit freiem Ausblick nach dem Innern des Wundereilands. Im Abendroth schimmernde Porphyrwände umgaben in weitem Kreis ein ausgedehntes Blachfeld, auf welchem Maulbeer- und Cedernwaldungen mit üppigen Pflanzungen und Blumen-

fluren in bunter Fülle wechselten. In der Mitte des Plateaus erhob sich, umgürtet von einer schwarzen Zone riesiger Cypressen, ein vielzackiger Berg bis zu den rosigen Wölkchen, die im lauen Aether schwammen. Zu seinen Füßen lag ein breitstraßiges schimmerndes Häusermeer, dessen Brandung in weißen Wogen an dem Berg hinaufzurollen und sich mit der dunklen Waldung seiner untersten Region zu mischen schien. Der Lärm des Feierabends, in dem sich die glücklichen Bewohner auf den Straßen und vor der Stadt ergingen, drang gedämpft bis zu uns herauf.

„Du siehst", sprach Athene zu mir Entzücktem gewandt, „den Götterberg und die Stadt der Unsterblichen. Betrachte zuerst den atlantischen Olympos mit seinen vielen Gipfeln. Auf dem höchsten, der in der Mitte ragt, wohnt unser Vater. Du darfst hinaufsehen, denn er ist verhüllt und nur selten in blendendem Glanz zu schauen. Meist umschwebt ihn Gewölk, das Zeus aus dem Aether sammelt. Es sind die Weltgedanken, die ihm aus dem All zuströmen und sich herabsenken auf seine Stirn. Ehdem verbreiteten sie sich nach seinem Willen über die ganze Erde, Natur und Geist befruchtend. Jetzt sind sie auf diese Insel beschränkt und flattern nur selten in schwachen Streifen an die Küsten der Festländer im Ost und West. In Wolken gehüllt ist der Palast des Zeus unsichtbar und unzugänglich. Wenn sie aber schwinden, strahlt er so grell, daß kein sterbliches Auge, selbst von fernher, seinen Glanz erträgt, so durchdringend, daß

oben auf der Plattform des Gipfels kein irdischer Gegenstand einen Schatten wirft. Wage dich ja nicht hinauf! Der Aether ist dort oben so rein, daß Sterbliche umkommen müssen, wenn sie den Platz betreten. Selbst die Götter, wenn sie dem Vaterhause einmal nahen, fühlen sich in seinem Umkreis zuerst entzückt und erhoben, dann aber schnell ermattet und versinken endlich in ohnmachtähnlichen Schlaf. Ich allein vermag länger als die Geschwister in jener reinen Luftschicht auszudauern. Nur einmal im Jahre wallen wir Zeuskinder sämmtlich in feierlichem Zuge hinauf, umwandeln seinen Altar, auf dem wir Opfergaben niederlegen, und eilen gleich wieder herab. Zu den gemeinsamen Mahlen der Götter steigt Zeus mit Eichenlaub bekränzt hernieder, statt der Blitzflammen den Adlerscepter tragend; aus seinem Anblick quillt uns neubelebende Stärke, und keines vermag das Auge von seinem strahlenden Antlitz abzuwenden."

Während wir durch Frucht- und Weingärten ins Blachfeld hinabstiegen, erklärte mir Athene die Anlage der Stadt, die nach den obersten Göttern in zwölf Bezirke eingetheilt sei. Als wir endlich in die Straßen einbogen, war es schon still und dunkel, hier wenigstens im werkfleißigen Demos der Pallas, dessen Bewohner sich früh zur Ruhe begaben. Andere Quartiere schwammen noch in einem Meer von Festjubel und schlugen mit Licht und Lärm die stille Nacht aus dem Felde. Wir betraten den weiten Markt, dessen Viereck von Heiligthümern aller Götter umgeben war. Ur-

plötzlich entloderten Flammen den rings gestellten Altären, ein kühler Windhauch wehte vom Berg herab und trieb sein Spiel mit den flackernden Feuerzungen. In ihrem zitternden Licht erschien eine hohe Gestalt auf der Schwelle des stattlichsten der Tempel. Ein langer Weißbart floß auf den priesterlichen Talar herab, ein Oelzweig kränzte die dünnen Locken. „Die Flammen loh'n", sprach der Alte, mühsam am Stabe von den Stufen herabsteigend, „die Herrin naht. Wo bist du, Athenaia, und was befiehlst du?" „Hier, Teiresias", sagte sie und legte meine Hand in die seinige, „diesen Jüngling führ' ins Fremdengemach und laß ihm angedeihen, was Zeus Xenios den Priestern und Tempeldienern gebietet. Dir aber", setzte sie, zu mir gewendet, hinzu, „trage ich auf, dich morgen nach der ersten Frühe, wenn der Markt sich gefüllt hat, im Hause des Hephaistos einzufinden, wo du mich treffen und weiteren Rath empfangen wirst." Sie winkte mir zum Abschied und stieg auf dem nächsten steilen Pfade den Berg hinan. Die Flammen der Altäre erloschen. Es war tiefe Finsterniß rings auf dem Markte. Teiresias führte mich in ein an den Tempel stoßendes Gemach, ließ eine Lampe zurück und ging. Ein Knabe kam und trug ein bescheidenes Mahl auf. Ich genoß davon und las dazu nach alter Gewohnheit in den Schriftrollen, welche umherlagen, und die ich gierig ergriff. Namentlich eine derselben fesselte mich über die Hälfte der Nacht, und Folgendes ist mir davon im Gedächtniß zurückgeblieben.

X.

Bruchstücke einer Chronik der Atlantis.

„. . . . Es war aber auch diese Atlantis das herrlichste Stück der nahrungsprossenden Erde, das jedes Lebensbedürfniß im Ueberfluß befriedigte. Alles, was in andern Ländern der Bergbau an gediegenen oder schmelzbaren Erzen zu Tage fördert, lag dort frei an der Oberfläche, darunter Metalle, die jetzt nur mehr dem Namen nach bekannt sind. Die Wälder lieferten Bauholz in reichster Fülle, daneben alle aromatischen Pflanzen, Wurzeln, Kräuter, Holzarten, Säfte, Balsam, Blumen und Früchte, womit nur irgend ein Land sich schmücken mag, auch die Baumfrucht, welche Speise, Trank und Salböl zugleich enthält, dann alle Obstgattungen. Ebenso zahlreich fanden sich die verschiedensten jagdbaren Thiere in Wald und Feld, Gebirg und Wasser — kurz, was ein verwöhnter Gaumen zur Seligkeit bedarf, ein Kranker, um zu genesen, und ein Gesunder, um ewig zu leben."

„Die Hauptstadt der Atlantiden lag auf einer kleinen Insel inmitten der großen, umgeben von Canälen, die mit Brücken überspannt waren, und welche Poseidon zur Sicherung seiner Nachkommenschaft, der Inselkönige, um ihren Fürstensitz gezogen hatte. Die Häfen der Insel waren Mündungen des Reichthums aller Länder, der hier zusammenfloß, die Königsburg ein Urbild aller Pracht und Herrlichkeit. Ein dreihundert Fuß breiter, hundert Fuß tiefer und fünfzig Stadien langer Canal verband die Lagunen der Hauptstadt mit dem Haupthafen der Insel. Dreifach war der Ring von Canälen, der die Königsburg umgab, der äußerste Canal maß drei, der mittlere zwei Stadien, der innerste ein Stadion in der Breite. Der innere Kreis, in dem die Königsburg erbaut war, hatte fünf Stadien im Durchmesser. Die Gebäude der Insel und die Bekleidung der Canäle waren aus dreifarbigem, schwarzem, weißem und rothem Marmor, die Dächer der Gebäude und die Mauern vor den Canälen aus dreierlei Metall: Gold, Silber und dem Golderz, welches Orichalkon genannt wird. In der Mitte der Burg stand der Tempel Poseidons, aus Elfenbein erbaut, mit Goldplatten gedeckt, darin die Statue des Gottes auf einem mit sechs Flügelpferden bespannten Wagen, umher hundert Nereiden auf Delphinen. Außen um den Tempel sah man die goldenen Bildsäulen der Königsreihe aus dem Stamme des Gottes. Tempel und Tempelbezirk strotzten von den kostbarsten Weihgeschenken. Im Haine des Poseidon am Fuße des Burgfelsens entsprangen zahllose warme

und kalte Quellen und speisten die Bäder des Königs und der Bürger. Im Kreise um den Burgfelsen lief die Rennbahn. Rings um die Stadt breitete sich eine große Ebene aus, in deren Hintergrund Berggruppen aufstiegen und mit sachtem Abfall zum Meere verliefen. Der felsige Rücken der Insel lag im Norden, die offene Brust im Süden, ihre Länge betrug 3000, ihre Breite 2000 Stadien. Die Berge im Norden der Insel streckten bis in die Wolken ihre majestätischen Gipfel und trugen an ihren reizenden Abhängen zahllose blühende Ortschaften. Die Flüsse, welche theils aus Quellen, theils aus Seen des Gebirges sich in die Ebene ergossen, mündeten alle in den Hauptcanal, der die Inselstadt umgab."

„Häfen und Canäle wimmelten von Schiffen, die Stadt von Menschen; die Volksmenge war nicht zu zählen. Unerschöpflich waren die Hilfsmittel des Staates im Kriege wie im Frieden, unübertrefflich die von dem göttlichen Gründer selbst gegebenen Gesetze, die Weisheit der Herrscher und die Tugenden des Volkes. So gelangten sie allmählich auf den höchsten Gipfel der Macht und des Glückes, fast ohne es zu wollen. Denn von philosophischen Grundsätzen geleitet, betrachteten sie die Wechselfälle des Schicksals mit weisem Gleichmuth und alle Menschen als Brüder. Sie strebten nach nichts als Gerechtigkeit, hielten die Gegenwart ihrer Entwürfe für unwerth und Geld, sowie alle Schätze der Welt, für Last, nicht für ein Glück. Der Wollust Taumelkelch vermochte sie nicht zu berauschen, der

Glanz ihres Glückes nicht, sie zu blenden. Immer scharfen, immer nüchternen Blickes entdeckten sie die große Wahrheit, daß Tugend und Unterordnung unter das Gemeinwohl die Macht der Menschen hebe und stärke, Habsucht und Ehrgeiz den gewaltigsten Staatskörper zu Grunde richte."

„Aber was ist von Dauer auf Erden!? Jemehr sich der göttliche Same mit menschlichem, das Götterblut, welches in den Adern der ersten Inselbewohner rollte, mit dem Blute Sterblicher vermischte, sank auch dieses blühende Gemeinwesen von seiner Höhe herab. Noch wuchs es beständig nach Außen hin an Ruhm und Kraft, aber im Innern nagten Niedertracht und Schlechtigkeit an seinen Wurzeln. Die Tugenden der Atlantiden entarteten zur verächtlichen Habsucht, zur schrankenlosen Gewaltthätigkeit, und während kurzsichtige Thoren sie edel und glücklich priesen, erkannte der Weise, dessen geschärftem Blick die Wandlung ihres Charakters nicht entging, mit Wehmuth den tiefen Sturz und die Niedrigkeit ihrer Seelen."

„Ihre Herrschaft erstreckte sich damals nicht nur über die Atlantis und die benachbarten Inseln, sondern auch über einen großen Theil des östlichen Continents. Südlich des Mittelmeeres, in Afrika, gehorchte ganz Libyen bis Aegypten, nördlich ganz Europa bis Hellas ihrem Gebote. Stolz auf diese ungeheure Ausdehnung ihres Reiches wollten sie nun auch Aegypten und Hellas und Alles, was innerhalb der Säulen des Herakles war, unterjochen."

„Zeus aber, der Götterkönig, der Allschauende, ersah ihr Verderben und verhängte ihnen ein furchtbares Strafgericht. Vorher berief er nach dem Olymp alle Götter und Göttinnen und verkündete ihnen seinen Rathschluß. Und da Alle, wenn auch schweren Herzens, seine Rede billigen mußten, so geschah es, daß in Hellas die Athenäer, Zeus' Erkorene, das hereingebrochene Heer der Atlantiden bis auf den letzten Mann vernichteten und zugleich fern im Okeanos die Atlantis selbst von den Fluten verschlungen wurde"...

(In Folgendem aber war von den ersten Bewohnern der Insel nach ihrem Wiederauftauchen die Rede.)

....„Hier genossen zuerst Achilleus und die anderen vor Ilion oder auf der Heimkehr gefallenen Helden Achaias ein seliges Leben und ewige Jugend; deshalb war sie dem Achilleus heilig. Oft sahen Schiffer, die an heiteren Tagen vorübersegelten, den Peliden am Ufer den Schwertreigen tanzen, seine blonden Locken im Winde fliegen und seine goldenen Waffen in der Sonne glänzen wie hüpfende Flammen. Andre sahen ihn selbst nicht, hörten aber seinen Gesang und das Klirren seiner Waffen. Wieder andere sahen und hörten ihn zugleich. Denn damals kam es, obwohl selten vor, daß in stürmischer Nacht ein Einzelner unkundig an den Inselstrand geworfen wurde und bis zur heiligen Frühe auf Laubstreu unter überhängenden Felsen des Schlummers Erquickung fand. Denen geschah es, daß sie Achilleus weckte, in sein Zelt führte und gastfrei bewirthete. Dort füllte Patroklos die Becher, und

Achilleus sang zur Cither ein Lied von den rühmlichen Thaten der Männer vor Ilion, daß Sehnsucht und Wonne des Hörers Herz bewegten. Dann entsendete ihn der Inselfürst mit schönen Gastgeschenken und günstigem Fahrwind. Wer aber wissentlich dorthin gelangen wollte, dem zerschlug an den Küstenfelsen das Schiff und die Glieder der Beherrscher des Meeres, und er konnte sich glücklich schätzen, wenn er noch lebend davonkam. Auch Thetis will man zu Zeiten dort gesehen haben und andere Götter, Besucher vom fernen Olympos. Nach der Zeit der Heroen fanden noch Wohnsitze auf jener Insel Harmodios und Aristogeiton, Miltiades Kimons Sohn, der bei Marathon die Barbaren geschlagen, und Alle, die seinem Ruhme nacheiferten: die Athenäer Themistokles, Aristeides, Xanthippos und die mit ihnen gekämpft, sowie die Spartiaten Leonidas, Pausanias, Leotychidas und deren Heldenscharen, später Konon, Epameinondas und Andere bis auf Philopoimen, des Kraugis Sohn, nach dessen Tode Hellas aufhörte, die Mutter großer Männer zu werden. Nicht minder gelangten hieher die Heroen des Wissens und der Künste von Thales und Daidalos an bis auf Platon, Pheidias und die solcher Lehrer würdigen Epigonen."

„So lange die Götter im Erdenlichte wandelten, war es auch diesen, ihren Lieblingen, vergönnt, oft noch die voreinst betretenen Stätten wiederzusehen, und bis in späte Jahrhunderte erschienen sie den sterblichen Anwohnern derselben als vertraute Gäste. Huldreich

nahten sie den Landleuten, welche die Gegend um ihre Grabhügel bebauten. Diese sahen den freundlichen Heros, durften ihn umarmen, küssen und um Rath befragen. Er half ihnen Bäume pflanzen, Früchte brechen und Blumen pflücken zu Kränzen und Festen. Er belehrte sie über den Feldbau, ihm opferten sie Trauben und Baumfrüchte, Milch und Wein. Er heilte Krankheiten und gab ehrlich Liebenden guten, Ehebrechern aber verderblichen Rath. Wenn Ungläubige oder Verächter seinem Grabe nahten, schreckte sie Waffengetöse und eine schreckliche Stimme aus der Tiefe von dannen. Wenn aber an seinem Altar ihm zu Ehren Spiele gefeiert wurden, dann erglühte er vor Kampflust, und Schweiß floß an seinem Bilde herab. Waffenstarrend und helmbuschschüttelnd sah man die Idole der homerischen Helden in der Ebene von Troja, jagend mit weißen Rossen und Hunden Rhesos den Thraker in Rhodopes dunklen Waldungen. Doch all' das ist nun vorbei; todt ist der letzte Glaubensrest und unser Bann nicht mehr zu lösen."

So weit las ich in jener Nacht. „O ihr theuren Heroen!" rief ich bewegt auf meinem Lager, „Söhne der Götter und trefflicher Mütter; seid mir gepriesen, seid nochmals und dreimal selig gepriesen. Euch ziemt es, ja euch im Lied, wie im Bilde, zu verherrlichen und nimmer zu vergessen. Nie möge ruhmlos vergehen, was ihr zum Heile der Welt vollbracht, nie der spätgeborene Mensch in eitler Selbstgefälligkeit seine sogenannten Helden mit einem Namen benennen, der nur euch zukommt."

XI.

Mit solchen Gedanken entschlief ich und lag den Rest der Nacht in traumlosem Schlummer. Ums Morgenroth erwacht, gürtete ich mich sofort zum Aufbruch, verließ das säulengetragene Haus und schritt über den einsamen Markt auf jenen Felssteig zu, den Athene gestern eingeschlagen. Meine Absicht war, die Stadt zuerst vom Fuße des Berges zu beschauen und mich in ihrer Anlage zurechtzufinden, ehe ich weiteren Verkehr mit ihren Bewohnern anknüpfte. Siehe, da bot sich ein anmuthiger Hohlweg dar, von gedrängten Reihen hoher Ulmen so dicht umschattet, daß nur ein Helldunkel den Pfad erkennen ließ. Reben und Epheu kletterten allwärts an den knorrigen Stämmen empor, Quellen entsprangen an den bemoosten Wurzeln und rieselten beiderseits am Wege hinab. Ich schöpfte in hohler Hand einen Morgentrunk und fand ihn von berauschender Wirkung. Plötzlich stand ich vor dem Eingang einer Grotte, über dem sich eine Felswand

zu schwindelnder Höhe aufthürmte. Hier sah der blaue Himmel herein, und das Gestein zeigte im schrägen Strahl der Morgensonne ein zauberhaftes Farbenspiel. Denn abwechselnd schimmerte es wie Meerpurpur und Lazur, hier schien es Malachit, dort Amethyst, hier Smaragd, dort Saphir; stellenweise blitzte es demantgleich in allen Farben und Feuern. Die Mündung der Grotte war von Gebüsch umwuchert. Darin glänzten blutrothe Früchte und nisteten schillernde Vögel mit hellen Stimmen süß betäubenden Gesang verbreitend.

Die Grotte selbst war kreisrund und von rosigem Licht wunderbar durchschienen. Den Boden bedeckte ein bunter Blumenflor von köstlichem Wohlgeruch. Rings an den Wänden sah ich Lagerstätten aus moosbedecktem Gestein. Darauf schlummerten Nymphen in den mannigfachsten Stellungen, sitzend, knieend, lang hingestreckt. Zwei lagen umschlungen da, wie sie, sich gegenseitig stützend, den Weg zur Lagerstätte gesucht; einige athmeten ruhig im tiefsten Schlaf, andere warfen sich unruhig hin und her, wobei ihnen die letzten Hüllen unter'm Leib entglitten, und stammelten Ausrufe bakchischer Tollheit. Manche lag mit dem sammtweichen Körper auf dem scharfen Rand eines kleinen Kantharos oder dem Schallblech einer Cymbel. Erloschene Fackeln, Thyrsosstäbe, Tympana, Leiern und Trinkhörner waren umher zerstreut. Ein kleines Pantherkätzchen beleckte zuerst mit funkelndem Blick die Innenseite eines Rehfelles, an dem das frische Blut noch nicht eingetrocknet war, dann schüttelte es den

Kopf, schlich sich zu einer der Mänaden und näherte in leicht erkennbarer Absicht seine Schnauze ihrem Busen.

Im Hintergrund der Grotte stand auf einem Steinvorsprung lampenartig eine Krystallschale, deren Inhalt seinen hellsten Purpurschein über einen nackten Schläfer ergoß. Dionysos — denn er war als Herr der Grotte leicht zu erkennen — lag auf einem Pantherfell, nicht weichlich wie die Nymphen umher, sondern gebieterisch wie ein Großkönig des Morgenlandes in seinem Frauenpalaste hingestreckt. Er schien so eingeschlummert, wie er mit stolzem Blick betrachtend auf den Gruppen der Schläferinnen verweilt und das Herz an dem Bilde seiner Macht geweidet hatte. Sein von Locken und Trauben umwalltes Antlitz trug über der Stirn ein paar runde Hörnchen und an den Wangen den ersten Bartflaum der Jugend. Zu seinen Füßen war Ariadne rücklings hingesunken, völlig bekleidet, aber ungegürtet und den linken Busen entblößt. Ein Schlangenband umwand zweimal den linken Arm, auf den ihr lächelndes Haupt sich stützte, die rechte Hand lag auf dem Pfühle des Gatten.

Wie lange ich im Anschauen dieser Scene am Eingang der Grotte gestanden, weiß ich nicht. Ich wagte nicht einzutreten, denn außer dem Gotte sah ich nirgends eine männliche Gestalt. Eine leise Regung des schlummernden Gebieters scheuchte mich aus dem holden Bezirke. Weggehend sagte ich mir: dies ist der heilige Gral des Alterthums: Jugendgenuß, Wein und

Liebe, frohes Erschöpfen des rasch verblühenden Lebens. Seltsam; die Frage, welchem Bilde der alten Kunst Dionysos ähnlicher sei: dem bärtigen würdevollen oder dem glatten, süßeren, schien mir nicht zu lösen. Beide waren ihm ähnlich; einseitig verschiedene Auffassungen seines Wesens. Im Hohlweg kam mir ein Kentaur entgegen. „Ho ho! Platz gemacht!" schrie er schon von weitem mit wilder Stimme, einen Baumast schwingend. „Tritt bei Seite, und seist du Oedipus selber, hier mußt du weichen." — „Was willst du?" sagte ich, „störe die Schläfer nicht!" — „Nüchterner Narr!" lachte Jener und warf das Löwenfell, welches ihm beim raschen Trab auf den Pferderücken herabgesunken war, wieder über die Schulter. „Wer wird jetzt schlafen? Der Markt füllt sich bereits, und Bromios befahl mir, ihn früh zu wecken. Wir wollen das Gelage fortsetzen. Auch brauchen wir die allerliebsten Mägde, die uns der Schalk alle entführte, als er schlafen ging." Er bäumte sich und wieherte vor Lüsternheit, schlug mit den Hinterbeinen nach mir aus und sprengte wie toll davon.

Der Markt füllt sich bereits, so mußt du ungesäumt zu Hephaistos! dachte ich und eilte weiter. Ich wußte, daß der aufsteigende Qualm einer Esse seine Wohnung von fern ankündigen müsse, und gelangte bald auf den richtigen Weg. Hier holte ich Athene ein und schloß mich ihr an. Sein Haus war von außen mit Erzplatten, die wie Sterne durch die Nacht der Waldung schimmerten, verkleidet; zwei goldene Frauen-

bilder standen steif wie Karyatiden vor den Thürpfosten. Als wir eintreten wollten, öffnete eine der Karyatiden Mund und Augen, sah uns starr an und sagte langsam mit schnurrendem Laut: „Er ist in der Werkstätte.“ — „So geh und melde ihm unsre Ankunft!“ befahl Athene. Das Standbild löste sich sofort mit automatischen Bewegungen von seinem Posten und ging eckigen Schrittes ums Haus herum. „Ihr sollt dahin kommen“, sprach es zurückkehrend und nahm seinen Platz wieder ein, schloß mit einem Rucke Mund und Augen und schien wie vorher ein alterthümliches Kunstwerk aus Gold und Elfenbein

Wir gingen nun selbst ums Haus herum und betraten gebückt die rückwärts anstoßende, dem Walde zugekehrte Werkstätte. Hephaistos, das glühende Antlitz voll Ruß und Schweiß, erhob sich vom Feuerherd, schüttelte die Metallspäne vom Lederschurz und hieß uns in ein kühleres Nebengemach eintreten. Dann nahm er, wie ich durch die offene Thür sah, die Blasebälge vom Feuer weg und legte die halbfertige Arbeit in einen Kasten. Nachdem er sich Arme, Gesicht und Brust gewaschen, das Schurzfell ab- und einen Chiton angelegt hatte, kam er schwerfälligen Schrittes zu uns herein. „Wen bringst du mir?“ sagte er, mit hochgezogenen Brauen einen Blick auf mich werfend, zu Athene, die in einem kunstvollen hohen Sessel ruhte. „Einen Freund“, erwiderte die Göttin. „Dieser Jüngling, von Hermes auf Aphrodites Geheiß der Erde entrückt, hat sich mir zu Eigen gegeben und will

unsrem Werke dienen. Er lebt noch das jenseitige Leben und wird zurückkehren, unsren Sieg zu verkünden. Nun haben wir, was wir bisher schmerzlich vermißt. Deßhalb zeig' ihm Alles, was wir ersonnen und ausgeführt, denn er muß völlig eingeweiht werden. Hephaistos trat in eine dunkle Ecke des Gemachs, öffnete einen an der Wand befindlichen Apparat, in dem ich unschwer ein Telephon erkannte, und rief mit lauter Stimme: „Brontes!" — „Hier, Meister!" hallte es dumpf zurück. — „Ich komme", sagte der Herr wieder und klappte den Deckel zu.

XII.

Wir verließen die Werkstätte des Hephaistos und schritten, von ihm geführt, über den Vorplatz auf eine waldüberwachsene Felswand zu. „Bücke dich!" sagte Athene zu mir. Ich that es und gewahrte im bebuschten Grunde zwischen Geröll und Gesträuch eine dunkle Höhlung. Wir krochen nach einander hinein und standen aufrecht in einem Raume, wie ihn Schlundflüsse im Karstgebiet zu bilden pflegen. „Steh still", sagte Athene, „es geht hier jäh in die Tiefe, und ein Fehltritt könnte dich hinabstürzen." Da hörte ich ein Aechzen und Knarren neben mir und aus dem schrägen Abgrund dämmerte ein Lichtschimmer herauf. Auf den Schienen einer Drahtseilbahn erhob sich ein beleuchteter Wagen. Wir bestiegen ihn und fuhren geraume Zeit schief abwärts; dann ging es plötzlich mit Blitzesschnelle horizontal weiter. Ich hörte nur noch, wie Athene sagte: „jetzt sind wir unter der See"; dann erfaßte mich die Betäubung der rasenden

Geschwindigkeit, und ich erwachte erst, als wir in einer großen elektrisch beleuchteten Halle langsamer fuhren und zuletzt anhielten. Mir schwindelte noch, als ich ausstieg und drei mit Hämmern bewaffnete Riesen vor uns stehen sah, die ich an den Rundaugen der zottigen Stirnen schaudernd als die drei Kyklopen Brontes, Steropes und Arges erkannte. Wir befanden uns in den unterirdischen, von vulkanischer Kraft bedienten Werkhallen des Feuergottes und sah'n ringsumher in regster Thätigkeit colossale Maschinen und zwerghafte Kunstdämonen: die Telchinen und Daktylen, welche beim Anblick ihres Meisters mit doppelter Wucht und Geschwindigkeit das rothglühende Metall wendeten und schlugen. Aus dem Funkenregen und betäubenden Lärm dieser Hallen führte uns Hephaistos hinweg in stillere, doch nicht minder gewaltige Räume, wo die fertigen Arbeiten seiner Werkstätte aufgestellt waren. Das also war's, was die Götter im Geheimen vorbereitet: ein Arsenal moderner Kriegswerkzeuge? In den bekannten unheimlichen Gestalten, doch in abenteuerlich übertriebenen Dimensionen und mit allerlei hypersinnreichen Verbesserungen ausgestattet, standen sie umher, diese nur mit Dampfkraft zu bewegenden Geschützungeheuer, deren Geschosse wieder Geschützrohre waren, die sich in der Luft entluden und ihr Projectil in ungeahnte Weiten sendeten. „Sieh hier", sagte der Meister, „das Stahlblockhaus zur raschen Befestigung eines Schlachtfeldes. Dieses Locomobil schleppt die Stahlblöcke nach dem bedrohten Punkt, setzt sie auto-

matisch zusammen, und im nächsten Moment speit es Tod und Verderben unter die siegjauchzenden Angreifer." Jenes Modell veranschaulichte die höchstgesteigerte Anwendung der Elektricität zur Vertheidigung fester Plätze. Der Ingenieur hatte seinen Sitz tief unter dem Erdwall vor einem Plan des Außenfeldes, und ein System von Spiegeln zeigte ihm jede Bewegung des Feindes auf demselben. Auf dem Plan waren bewegliche Stifte angebracht, und die Richtung, welche er diesen gab, theilte sich den in der Schanze eingebetteten Geschützen mit. Ein Druck entlud dieselben, und die Geschoßwirkungen zeigten sich auf dem Plane, wie von der Brustwehr selbst. Da gab es gepanzerte Kriegsluftschiffe, gasgefüllte Riesenbomben und andere Ausgeburten höllischen Zerstörungswahnsinns, die mir Hephaistos mit Vaterstolz wies und erklärte.

„O göttliche Weisheit", sprach ich mit bittrem Lächeln; „das sind eure Werke, und damit wollt ihr uns beglücken?"

„Du sagst es", nahm Athene das Wort, „und wenn dich Schauder ergreift vor diesen Schärfen und Spitzen, bestimmt im kranken Fleisch zu wühlen, so kläre den Blick und du wirst hier nichts erkennen als Werkzeuge der Heilkunst, einer bittren zwar, doch der einzig richtigen. Wahr ist's; ich und Hephaistos haben diese und ähnliche Dinge erdacht und Vieles davon den Menschen eingegeben, seit jene Zeit um ist, die ihr das Mittelalter nennt, seit wir zuerst wieder Kraft gewannen, auflebend im Gedächtniß der Nachwelt. Denn mit

ihrer Hilfe zerstören wir die Krankheiten im Körper der Menschheit, die Nachwehen des Mittelalters. In der Gegenwart aber fördern wir durch reichliche Inspirationen zugleich euren blinden Wunsch: die Erreichung des modernen Ideals, und unsre lichtvolle Absicht: die Umkehr der Welt zu den alten Göttern. Doch frage jetzt nicht weiter; mein Wort könnte deinen Sinn verschlossen finden, und Andres liegt uns näher."

Nun besprachen die beiden Verschworenen nochmals ihren Plan und bestimmten den kommenden Morgen zur Ausführung desselben. Ich hörte, unter welchem Vorwand sie die Insel mit Krieg überziehen wollten. Hephaistos sollte von Ares sein Weib, Aphrodite, zurückfordern, und, da sie der Prahler höhnisch weigern würde, ihm Fehde ankündigen. Gierig würde jener die Herausforderung annehmen, und Zeus, dem Friedensstörer Hephaistos zürnend, den Trotz seines Lieblings billigen. Dann sollte jeder Widerstand gebrochen und die neue Ordnung begründet werden.

„Aber wie", warf ich ein, „wollt ihr unsterblichen Streitern beikommen? Diese Waffen, so furchtbar sie sind, vermögen nicht, Jene ein zweitesmal zu tödten."

„Kennst du nicht", antwortete Pallas, „die Worte, welche Ares bei Homer ausspricht, nachdem er mit Noth dem Diomedes entronnen?"

„Glücklich auf eilenden Füßen entging ich ihm: lange vielleicht noch
Räng ich dort mit Qualen im gräßlichen Leichengewimmel,
Oder ich lebt', ein Krüppel, entstellt von des Erzes Verwundung."

„Unsterblich sind wir Bewohner der Atlantis, aber nicht unverwundbar. Schrecklicher trifft uns die schneidende Waffe, das durchbohrende Geschoß, als den sterblichen Menschen. Dieser genest oder verblutet, Heilung ist auch im Tode; Jene — schaudert dich nicht, es zu denken? — werden ewig, ewig ihre qualvollen Wunden mit sich schleppen, unheilbar philoktetische Schmerzen erdulden, wie Chiron sich hinabsehnen in den Tartaros und hinsiechen hoffnungslos. Ihnen, wer auch darunter sein mag von Freund und Feind, wird das Elysion selbst zum Orcus. Glaube nicht, daß wir einem Scheinkampf entgegengehen!"

„Zeus aber, euren Vater . . . wollt ihr auch seinen mächtigen Arm durch Verstümmlung lähmen, Entsetzliche?"

„Nein", sagte Hephaistos, „die Hände seiner Kinder sollen ihn nicht berühren! Doch an seinen Thron sind Fesseln gelegt und eine Vorrichtung angebracht, die ihn, wenn er Morgens darauf sich niederläßt, festhält bis zum Abend. Inzwischen entscheidet sich sein Schicksal, und von der Ergebung oder dem Trotz, womit er das Unvermeidliche hinnimmt, wird es abhängen, ob sich sein ferneres Los milder oder härter fügt."

Athene beendete die Zusammenkunft und den Besuch, indem sie, zum Stabe greifend, von Hephaistos Abschied nahm: „Bis Abend also triffst du die letzten Anstalten zum Auszug. Nachts schiffst du hinüber nach Atlantis und landest beim Morgengrauen in meiner

Bucht am Oststrande. Dann will ich hoch am Giebel meines Stadttempels einen Schild ausstecken, und wenn der erste Sonnenstrahl darauf erglänzt, ziehn meine Streiter aus der Phyle hinaus aufs Blachfeld, mit schwacher Gegnerschaft die Feinde zu täuschen. Zugleich verkündet ein Herold auf dem Markt und in allen Straßen die Aufforderung an Ares, dein Weib herauszugeben oder sich zum Streite zu stellen. Ha, mit welcher Lust wird er das Letztere wählen und vor der Mauer seine Schlachtreihen ordnen, — dann walte Eris und Enyo mit Furcht und Schrecken!"

Sie sprach's und schritt voran. Auf Hephaistos' Befehl erschienen die Kyklopen und packten mit nervigen Armen das bunte Kriegsgeräth, es zur Oberwelt zu tragen. Ich folgte der Göttin. Wieder umfing mich Betäubung, als das Gefährt im Tunnel wie eine Kugel im Geschützrohre dahinflog, und wich erst völlig, als wir wieder beim Hause des Hephaistos angelangt waren. Hier entließ mich Athene mit den Worten: „Geh nun hinab und benütze den Rest des Tages die Stadt zu durchwandern und zu beschauen. Präge dir das Bild ein, welches du heute und nimmermehr sehn wirst — es ist der letzte Tag der alten Ordnung, die zwei Jahrtausende hier geherrscht — und wenn du dich müde gewandert hast, so ruhe wieder in meinem Tempel. Morgen ziehst du mit meinen Scharen hinaus zur Schlacht. Dort magst du dich hinwagen, wo du willst, selbst ins ärgste Getümmel. Du nur, du allein, dessen Lebensfaden nicht hier

gesponnen wird, hast auf Atlantis nichts zu fürchten, nicht Waffe noch Geschoß, nicht einmal den Blitzstrahl des Zeus, wenn er dich treffen wollte. Wirf dich zwischen Lanzen und Schwerter; deine Haut bleibt ungeritzt, schreite durch Flammen unter stürzenden Dächern; sie krümmen dir kein Haar. Und somit leb wohl; auf dem Schlachtfeld sehen wir uns wieder!"

XIII.

Nun soll ich schildern, was ich auf meinem Umgang durch die zwölf Bezirke der atlantischen Riesenstadt gesehn, welche Empfindungen mich durchs Gewühl der Unsterblichen begleitet, welchen Eindruck das Unbeschreibliche hinterließ in meiner armen Brust. O daß ich nie den Fuß auf diese Insel gesetzt, nie das Bild solcher Vollkommenheit, solchen Glücks, mit Wehmuth eingesogen hätte! Oder wär' ich doch, wie Theokritos mir rieth, geblieben auf seinem friedlichen Landgut, hätte, wie dereinst die Menschen besserer Zeit, flüchtigen Besuch der geneigten Götter und Heroen ehrfürchtig empfangen, ihren Worten gelauscht und aus solcher Offenbarung mir ein schwächeres Abbild der elysischen Fluren, wie es für sterbliche Sinne taugt, zusammengesetzt! Dann vielleicht könnte ich freien Muthes reden und wieder erzählen, was mir von fern erschien; statt daß ich jetzt, erdrückt von der Fülle des unmittelbar Geschauten, verstummen muß!

Denn wie vermöcht' ich mit sterblicher Zunge nach Gebühr zu preisen den Bezirk des Zeus, wo ich die Könige, Cäsaren, Tyrannen und Gesetzgeber fand; die Stadt der Hera, den Wohnsitz halbgöttlicher Frauen des Alterthums; Poseidons um eine gewaltige Rennbahn hingelagerten Demos, der die letzten Häuser der Seefahrer und Städtegründer umschloß; Demeters von attischen Kleruchen und derbwitzigen Acharnern mit bäuerlichem Lärm erfüllte, weitgedehnte Vorstadt; die Schwesterbezirke des Apollon und der Artemis, des Hephaistos und der Athene, des Hermes und der Hestia, wo die herrlichsten Pfleger aller Künste und Wissenschaften: Sänger und Schauspieler, Maler und Bildhauer, Redner und Philosophen, Athleten und Pankratiasten, ein frohes schönes Gewühl von Unsterblichen, wetteifernd, einander zuhörend, bewundernd und aufmunternd hier um ein Schaugerüst, dort um eine Rednerbühne, ein neues Kunstwerk oder ein Ringerpaar sich drängten ... wie könnt' ich es würdig schildern?

Traumhaft verwirrt sich in meinem Gedächtniß, was ich auf jenem Rundgang da und dort gesehn; zuviel Großes drang von allen Seiten überwältigend auf mich ein, und meine Brust war schon übervoll von dem, was ich im Grunde des Feuerberges geschaut und staunend gehört von den strengen Lippen der Athene. Klarheit kam meinem Bewußtsein erst zurück, als ich das Doppelreich des Ares und der Aphrodite betrat. Der steingebaute Theil dieses Reiches, einer

Festung ähnlich mit seinen bezinnten Thürmen und Bastionen, schien dem Kriegsgott allein zu gehören, aber die starke Ringmauer umgab auch noch einen angrenzenden herrlichen Lustgarten, in dem, wie meine trunkenen Sinne augenblicks erkannten, die Liebesgöttin wohnte. Hier rauschten Pinien ober Felsgrotten, irren Laufs plätscherten Bäche unter Palmen dahin, in umbüschten stillen Weihern spiegelte der Abendhimmel seine Tinten vom zarten Meergrün bis zum grellen Orangeroth, blühende uralte Oelbäume verhauchten betäubenden Süßduft, von dunklem Gerank umwuchert schimmerten lustweckende Marmorbilder; aber holdseliger, reizvoller als Alles, was in Formen die größte Künstlerhand, in Duft und Farben die Natur jemals hervorgezaubert, ergingen sich hier auf blumigen Pfaden oder lagerten in herrlichen Gruppen Liebespaare, einander umschlingend, die vereinten Blicke emporgekehrt zur Herrin, die in ihrer Mitte auf hohem, goldstrahlendem Doppelthrone saß. Ungegürtet, in freien Falten, floß der zarte Chiton über Busen und Hüften der Göttin; mit weichen Armen umschlang sie einen behelmten schönen Jüngling und brachte, Blick in Blick getaucht, den wilden Trotz seiner Mienen zu lächelndem Hinschmelzen. Ein geflügeltes Knäblein umflatterte die Beiden und löste bald, an die Achsel der Mutter geschmiegt, das schimmernde Diadem aus ihren Haaren bald, furchtsam dem Jüngling nahend, das Schwertgehäng von seiner breiten Brust. Umher standen liebliche Mädchengestalten, Dienerinnen mit

Fruchtschalen und Salbgefäßen, Perlenbinden, Blüthenzweigen, Spiegeln und allerlei Geräthschaften zu Tand und Schmuck. Unter ihnen gewahrte ich eine verschleierte Gestalt, die allein von allen Nymphen der Göttin kein Amt zu haben schien. Sie saß an den Stufen des Thrones, hielt mit der einen Hand den Schleier am Halse fest und in der anderen den Speer des Ares, mit welchem sie den Eros, so oft er ihr nahe kam, bedrohte und verscheuchte.

Ich wagte, dem Throne ganz nahe zu gehn, und keine der Dienerinnen, die mich neugierig ansahen, wehrte meiner Kühnheit. Als aber sie, die mir noch ehegestern so hold gewesen, meiner ansichtig wurde, fiel ein mitleidiger Blick auf mich herab, und sie sprach halb über die Achsel hin: „Suchst du die Tochter des Ophiuchos, so wisse: zu dauernder Liebe fesselt sie keinen Staubgeborenen. Doch, Armer, weil du so willig meinem Rufe gefolgt bist, wohlan, wähle dir Eine von denen, die mir am nächsten stehn: hier Peitho, hier Eudaimonia, Paidia, Eunomia, Kleopatra . . .“

Die genannten Mädchen schlugen theils erröthend die Augen zu Boden, theils blickten sie halb abgewendet scheu nach mir; selbst die Verschleierte auf den Stufen des Thrones legte den Speer, mit welchem sie bisher den Eros abgewehrt, nieder, und als sie das Haupt erhob, war mir, als sähen mich unter den dichten dunklen Falten, die ihr Antlitz verhüllten, zwei abgrundtiefe liebesheiße Augensonnen glänzend an.

Nach ihr denn streckt' ich raschen Entschlusses meine Hand und sprach zur goldenthronenden unsterblichen Aphrodite: „Dank dir für deine Güte! Dank für die freie Wahl, und wenn du mir eine von den Reizenden gewährst, die dich umgeben, so sei's diese hier."

Da fuhr Ares lodernden Blicks vom Sitz empor, und Eros entflatterte erschreckt. Zitternd neigte sich die Verschleierte zu den Knieen der Göttin und legte ihren Arm auf deren Schoß. Diese beugte sich zu ihr herab, und ein rasches Geflüster entspann sich zwischen den Beiden.

Das Mädchen aber, welches Aphrodite vorhin Peitho genannt, näherte sich mir, faßte von rückwärts leise meine Hand und raunte mir ins Ohr: „Glück zu; Sie muß dir werden. Sprich jetzt, sprich, was dir auf dem Herzen liegt oder auf die Zunge kommt. Ich will dir zur Seite stehn, und es kann dir nicht mißlingen."

So hub ich denn an und redete feurig; doch was ich sprach, weiß ich nicht mehr und, wie mir scheint; wußt' ich's selbst damals nicht, denn es ward mir von der herrlichen Magd, die meine Hand gefaßt hielt, eingegeben. Aphrodite lächelte des wohlbekannten Zaubers, auch des Ares Antlitz begütigte sich und strahlte Wohlwollen. Die beiden Herrscher nickten sich Verständigung zu, und endlich unterbrach die Königin meinen Redestrom mit den Worten:

„Sei's denn! Nimm sie hin, meine und des Ares eigene Tochter, die reichste Braut in den Hallen der

Zeuskinder. Gib ihm die Hand, **Harmonia**! Eine lange Trennung steht euch bevor. Genießt die Scheidestunde, fröhlichen Wiedersehens gewiß. Wenn er rückkehrt von den jenseitigen Gefilden, soll eure Vermählung sein.“ . . .

So freit' ich auf Atlantis, von berückendem Reiz umblüht, umgeben von allem Schönheitszauber, der Menschenblicke je gelabt, ein verschleiertes Bild, ein dunkles Räthsel. Aphrodite richtete die Gestalt der Tochter empor und umarmte sie; dann stieg sie mit Ares vom Throne herab und verließ, vom Gefolg umgeben, den blühenden Hain, der Burg des Geliebten zuwandelnd.

Längst war die Sonne gesunken, die Abenddämmerung hereingebrochen, voller als vorhin schienen die Büsche rings umher, dichter die Laubkronen über uns, lauter rauschten die Quellen; eine Nachtigall schlug im blühenden Gezweig. Von fernher wallte Liederton menschlicher Stimmen; wir standen allein an den Stufen des Doppelthrones.

Da schlug Harmonia ihren Schleier zurück, und ich sah ein Antlitz, das mir fast fremd erschien im Paradiese der Lustgöttin. Denn, an Schönheit der Mutter ähnlich, trug es gleichwohl in seinen Zügen den Ernst und die Würde der Pallas, die Hoheit der Hera, der Artemis jungfräuliche Strenge, und dennoch schien es wieder bakchantischer Verzückung ebenso fähig, wie das Antlitz einer Ariadne. Jetzt strahlte es mir seligen Frieden in die bewegte Brust; ich fand die Kühnheit, ihre Hand zu fassen, und Worte, sie anzureden.

„Wer bist du, süßes Gemisch von Wundern? Wärst du wirklich jene Harmonia, welche Zeus dem Kadmos vermählte, die Herrliche, der, als sie geboren ward, alle Götter ihr Kostbarstes spendeten, und von welcher der Welt nichts blieb, als das verderbliche Halsband, das Brautgeschenk ihres Gatten.“

„Ich bin's“, sagte sie, und vor dem Wohllaut ihrer Stimme schwieg im Gebüsch die Nachtigall. „Wenn du mich unter anderm Namen erkennen willst, so nenne mich Panthea. So hießen sie vordem mein rohsymbolisches Bild, die Gestalt mit dem Helme der Pallas und dem Hirschfell des Dionysos, mit Zeus' Donnerkeil und mit dem Aehrenbündel der Demeter. Auch Flügel trug ich, Ruder und Füllhorn, in ihrer grobsinnlichen Vorstellung. Und willst du einen dritten Namen wissen, so nenne mich Agathe Tyche — das Glück!“

Bei den letzten Worten zitterte ein Mondstrahl durch die Laubwipfel und fiel auf den schimmernden Thron. Alles umher schien versunken, von der Nacht verschlungen, dieser Sitz der einzige feste Punkt im weiten All. Harmonia bestieg den Thron. „Noch ist ein Platz an meiner Seite“, rief sie mit schmelzender Stimme, „was zögerst du, Geliebter?“

Festen Fußes, den Blick auf ihr Wunderantlitz gerichtet, schritt ich die Stufen hinan und saß an ihrer Seite. Wir umschlangen uns, und sie verbarg das Haupt an meiner Brust. „Selene sieht mich strafend an“, scherzte sie, „ich kann diesen Blick nicht ertragen.

Wenn du nicht willst, daß ich den Schleier wieder nehme, so schlage deinen Mantel um mich und laß mich ruhn an deinem Herzen!" — „Ja", sagte sie nach einer Weile, sich losmachend und aufblickend; „du bist kühn und stark! Es wird dir gelingen." — „Was, mein goldlockiges Glück?" — „Mich zu erwerben." — „Halt' ich dich nicht in meinen Armen?" — „Heute Nacht; doch morgen kehrst du zurück und stehst allein im Sturm der argen bösen Welt. Komm, Geliebter; schlürfe Kraft von meinen Lippen!" Und tiefathmend lagen wir Mund an Mund, der Hauch ihres Busens überwallte mein Gesicht und drang mir berauschend durch die Glieder. Meine Blicke irrten umher. An den Armlehnen des Thrones waren Greife gebildet. Mit erhobenen Klauen und gierigen Blicken schienen sie mir zu winken: „Greif zu, nimm sie ganz, vollziehe die Brautnacht!" — Nein, rief's in mir, du bist höheren Preises werth. Und wie um sie vor mir selbst zu schützen, warf ich jetzt wieder den Mantel um ihr Haupt und ließ sie träumen an der selbstgewählten Stelle. Wie lange ich so regungslos saß, den Blick zu den Sternen emporgerichtet, welche hie und da durchs Laubdach glitzerten, ich weiß es nicht. Mir ahnt nur, daß es Stunden waren, Stunden der seligsten Lust. An den tiefen Athemzügen, den unwillkürlichen Regungen der Geliebten erkannte ich, daß sie in ruhigem Schlummer lag... Kühler wehte der Nachtwind, blasseren Scheins leuchteten die Sterne, verstummt war der schluchzende Vogel im Gebüsch. Andre Formen und Farben gewann

die Welt umher, das trauliche Dunkel schwand, der Morgen graute.

Leise mit dem Finger ihre Hand rührend erweckte ich die Schläferin. Sie sah auf, groß, verwundert; ein glückliches Lächeln überflog ihr schlummerheißes Antlitz, als sie mich erblickte. Sie warf sich an meine Brust; ich küßte sie heftig, als wollt' ich ihr den ambrosischen Hauch, den sie athmete, entreißen, aber sie drängte mich sanft hinweg. „Leb wohl, Geliebter! Geh fröhlich ins Leben zurück und trage was es dir bringt, deiner harrt das Glück.“ Und damit nahm sie den Schleier auf, verhüllte sich wieder und entzog sich meinen Blicken. Ich aber ging hinweg wie im Traum, auf schwindelnden Füßen, geblendet von dem gelben Frühlicht, das auf Hallen und Marmorwänden umher goldig schimmerte. Mit Mühe fand ich den Bezirk der Athene.

XIV.

Hier war schon Alles wach. Aus den Häusern eilten Krieger in Waffen, und als ich den Markt betrat, dem auch Jene zuströmten, sah ich ihn vollgedrängt von erzgerüsteten Scharen, zehen an der Zahl, die schweigend in strenger Ordnung des Befehls zum Auszuge harrten. Die Blicke der Führer waren emporgerichtet zum Giebel des großen Tempels, und wie der aufgesteckte Schild ober demselben im ersten Sonnenstrahl aufleuchtete, erschien an der Schwelle des Tempels Teiresias, von einem Knaben geführt, und erhob die Arme zu stillem Gebet. Ein bärtiger Kriegsheld, kein Geringerer als Miltiades, Kimons Sohn, stand auf den Tempelstufen mitbetend und den Opfertrank ausgießend. Dann erschollen gedämpfte Commandoworte, und fast lautlos brachen die Scharen nacheinander auf, dem Thore zu, das ins Blachfeld hinausführte.

Vor dem Thore ging's noch zehn Stadien weit in gerader Richtung; hierauf machte der Zug eine Schwen-

kung nach rechts und stellte sich dem Aresbezirk gegenüber in Schlachtordnung auf. Miltiades entsendete Späher theils nach den nächsten Höhen, das Herannahen der Hauptmacht unter Hephaistos anzukünden, theils nach der Stadt, um zu erhorchen, wann der Heroldsruf ergehen und die Streiter des Ares zum Kampfe sich stellen würden.

Es dauerte nicht lange, so kamen die letzteren Boten in vollem Lauf zurück und meldeten: schon sei die Herausforderung ergangen und die halbe Stadt von Aufruhr voll; im Aresbezirk erschalle wilder Waffenlärm, aus den benachbarten Lusthainen der Aphrodite Wehklagen und Jammergeschrei. Die Göttin selbst habe den Geliebten kniefällig gebeten, sie ziehn zu lassen nach ihres Gatten Geheiß, er aber furchtbar tobend das Weib mit dem Speer hinweggestoßen und dröhnenden Rufes seine Getreuen zur Schlacht versammelt. Leonidas, Anaxandridas' Sohn, der Spartiate, ordne die Scharen und führe sie zum Kampfe heraus. Und schon, während die Sendboten noch sprachen, sah man die feindlichen Reihen aus der Stadt hervorquellen und längs der Mauer sich entfalten, Helm und Schilde glänzen, Speerspitzen funkeln und an den Flügeln, wo die Reiter ihre Rosse mit Mühe zurückhielten, Staubwolken aufsteigen. Hüben spähte Miltiades, drüben Leonidas mit scharfen Blicken übers Feld. Dieser erkannte die Marathonkämpfer, jener die rothröckigen Streiter, welche einst an den Thermopylen unvergängliche Lorbeern gepflückt; und beider Feld-

herrn Stirnen furchten sich beim Anblick so gewaltiger Gegner.

Leonidas wagte keinen offenen Angriff, denn Opfer und Zeichendeuter, die er zuvor um den Ausgang der Schlacht befragt, hatten ihm den Sieg verkündigt, wenn er sich vertheidigen, nicht aber, wenn er vorgehen und den Kampf beginnen würde. Auch scheute er die Uebermacht der Athenäer, deren Heer über zehntausend Streiter zählte, während er selbst Alles in Allem kaum sechstausend Hopliten, zweitausend Leichtbewaffnete und an jedem Flügel dreihundert Reiter hatte. Er beschloß also, den Anlauf des Feindes abzuwarten und gab nur Befehl, die Flügel möglichst weit auszudehnen, namentlich den rechten, damit sie nicht an dieser schildentblößten Seite von den Angreifern umzingelt würden.

Miltiades aber schaute lange sehnsüchtig nach den Bergen im Rücken seines Heeres und harrte der Späher, welche die Landung und Ankunft der befreundeten Götter melden sollten. Als jedoch die Sonne immer höher stieg und keiner von den Boten zu sehn war, mochte er seine Scharen nicht länger zurückhalten und gab den Taxiarchen Befehl zum Angriff. Da erhoben die Athenäer den Schlachtruf und warfen sich in vollem Rennen auf den Feind. Und die Gestaltung der Ebene war ihnen günstig, denn sie erlangten auf dem sacht abfallenden Boden mit leichter Mühe gewaltige Stoßkraft.

Wie nun der Sparterkönig sah, daß die Athenäer allesammt und ungedeckt in vollem Lauf daherstürmten, wobei ihre Schlachthaufen sich trennten und verwirrten, Lücken und Gedränge entstand, ließ er die Reiterei und das leichte Fußvolk an beiden Flügeln noch weiter abschwenken und hielt allein mit seinen Kerntruppen die ganze Wucht des Angriffs aus. Und seine Schwerbewaffneten standen dem furchtbaren Anprall der Athenäer wie eine eherne Mauer; die Reiter und Schützen aber warfen sich von beiden Seiten auf den ungedeckten Feind und brachten ihn vollends in Verwirrung. Jetzt gingen auch die lakedämonischen Hopliten langsam nach dem Tact ihrer Flötenspieler vor und drängten die attischen Phylen zurück. Diese wichen nur Schritt vor Schritt, aber unter stetigem Verlust, und zogen sich endlich auf eine mäßige Anhöhe zusammen. Hier schlugen sie den Angriff des spartanischen Fußvolks drei- bis viermal ab und gaben diese Stellung nicht eher auf, als bis sie von den feindlichen Reitern und Schützen umzingelt und durch einen Hagel von Wurflanzen zur Flucht gezwungen wurden. So erlitt das athenische Heer eine schwere Niederlage und rettete sich mit Mühe und auf verschiedenen Wegen ins Gebirge. Viele waren im Handgemenge, noch mehr durch die Schützen kampfunfähig gemacht worden und bedeckten das Feld, schwerverwundet, betäubt und Sterbenden oder Todten ähnlich. Diesen ließ Leonidas die Rüstungen abziehen, auch die Waffen sammeln und errichtete da, wo die Athenäer

den letzten Widerstand aufgegeben, ein glänzendes Siegeszeichen. Die Verfolgung der Geschlagenen wurde bald abgebrochen, denn die Lakedämonier pflegen mit Ausdauer zu fechten und unerschütterlich Stand zu halten, bis sie den Feind zum Weichen gebracht, wenn si e aber einmal Sieger sind, die Vernichtung des Gegners nicht ernstlich zu betreiben.

Gramgebeugt über den harten Unfall sammelte und musterte der attische Strateg seine zerstreuten Scharen, als endlich — schon um die Mittagszeit — die sehnlich erwartete Unterstützung gemeldet wurde. Einem angeschwollenen Bergstrom ähnlich, der ins frühlingsprangende Thal Vernichtung herabwälzt, hier dunkel vom starrenden Raub der Wälder, dort milchweiß schimmernd von geschmolzenem Eis und Schnee, so kam's dumpf rollend und brausend von den Felshöhen herunter. Entsetzt erkannten die Athenäer, daß Hephaistos die ehernen Pforten des Tartaros gesprengt und furchtbare Rächer uralter Unbill aus ihrem Kerker befreit hatte. Da sprengten auf nachtschwarzen Flügelpferden mit wallenden Weißbärten die Titanen Okeanos, Kronos, Hyperion, Japetos, da wälzten sich auf schuppigen Schlangenleibern die grauenvollen Giganten, Fackeln und Felsblöcke schwingend, da schleppten die Kyklopen seltsame schimmernde Erzlasten, dicke konische Rohre mit Ringen und Zapfen, und hinter ihnen trugen die Hekatoncheiren, ebenfalls drei an der Zahl, in jeder ihrer sechshundert Hände riesige Ballen aus dunklem Eisen, theils rund, theils wie Pfahlspitzen

geformt. Dann wogten in längeren geordneten Zügen heran die Daktylen, hundert an der Zahl, unter ihren Führern Kelmis, Damnameneus und Akmon, und fünfhundert Telchinen, diese beiden Haufen mit Feldgeschütz bewehrt; zuletzt in rasenden Schwärmen die Kureten und Korybanten, von den weisen Kabiren mit Mühe abgehalten, die Waffen gegen einander selbst zu wenden in sinnloser Blutverschwendung.

All' diese Riesen und Dämonen geberdeten sich angesichts der Götterburg, als hätten sie jetzt erst die lichte Oberwelt erblickt und wollten in einem wüthenden Aufschrei wahnsinniges Entzücken zugleich und den ganzen vieltausendjährigen Haß, den ihre Brust genährt, wie einen Flammenodem aushauchen wider die grimmen Unterdrücker. Gräßlich scholl ihr Jubelgebrüll über die Ebene hin und hallte von den Mauern der Stadt zurück. Die Rosse der Titanen entfalteten ihre Fittiche und trugen ihre Reiter empor in die Lüfte, wo sie Gewitterwolken gleich sich tummelten und jagten. Die Korybanten erhoben sinnbetäubenden Waffenlärm. Hochauf bäumten sich die Giganten und spielten Fangball mit ihren Feuerbränden und entwurzelten Baumstämmen. Als aber die Hekatoncheiren dieses Spiel nachahmten und ihrer einem der schwere Ball entglitt und zu Boden fiel, erschütterte ein furchtbarer Donnerschlag die Lüfte, und gräulich zerrissen vom geborstenen Sprenggeschoß lag der Leib des Hundertarmigen auf der blutüberströmten Erde.

Die Ruhe, welche diesem Unfall folgte, benützend, trat Athene vor und ordnete die bunte Heerschar. In

den Rückhalt verwies sie unter strenger Drohung, wenn sie ungerufen hervorbrächen, die Giganten, Kureten und Korybanten. Jede Theilnahme an dem Kampf gegen ihre Kinder untersagte sie den Titanen, gab ihnen aber günstige Plätze zum Anschaun der Stadt und der Waffenentscheidung. Dann gingen die drei Führer gesondert zum Werk des Angriffs. Das leichte Geschütz der Daktylen und Telchinen führte Prometheus in die Ebene hinab; das schwere vertheilte auf dem Rand der Höhen Hephaistos; Pallas aber stellte sich an die Spitze der Sturmcolonne. Die Ehre dieser Aufgabe hatte sie für ihre geliebten Athenäer gefordert, welche Miltiades zu neuem Vordringen geordnet und ermuthigt hatte.

XV.

Die Lakedämonier hielten den Hügel, von dem sie zuletzt die Athener vertrieben, besetzt und freuten sich ihres Sieges, den sie vollkommen und endgiltig glaubten. Ein Theil derselben führte einen Waffentanz um das Tropaion auf, zu dem Andre sangen und die Flötenspieler muntre Weisen bliesen. Die Uebrigen hatten sich und ihre Waffen mit Kränzen geschmückt, lagen in froher Runde am Hügelrand und ließen den Becher kreisen, rühmend, wie dorische Krieger nie vor jonischen gewichen seien. So gedachten sie ihrer alten Thaten, innig zufrieden mit dem Tage, der ihnen die Erneuerung halbvergessenen Heldenthums gebracht, als plötzlich lufterschütternd jenes Sturmgeheul daherbrauste, welches die Dämonen des Tartaros beim Anblicke der Lichtstadt erhoben. Erbleichend standen die Tänzer, sprangen die Zecher empor und schauten nach dem Zeusgipfel hin. Er war unbewölkt; der panische Ton kam von der Seite, wohin sich die Athe-

näer zurückgezogen. Da kehrte das Roth ihrer Wangen wieder, und die Helden antworteten mit einem langgedehnten Schlachtruf, wobei sie die Waffen aufhoben und zusammenschlugen. Fast freudig erkannten sie, daß der Ruhm des Tages noch nicht erschöpft, ein neuer Angriff abzuwehren, frische Trophäen zu sammeln wären. Und deßhalb, als sie die beschildeten Schlachtreihen der Athenäer abermals von den Höhen herabsteigen sahen, wollten sie sich in jubelnder Hast Jenen entgegenwerfen; aber der König gebot mit dröhnender Stimme Stillstand, und alsbald wiederholten die Führer vom Polemarchen bis zum Enomotarchen herab den Befehl, so daß im Nu die eherne Mauer wie vordem geschlossen war. Es war ein glänzendes, herrliches Bild, die starren Kämpfer zu sehn, wie sie im Halbkreis, Schild an Schild gedrängt, den Hügel schirmten, hoch überragt von ihrer stolzen Schlachtbeute, dem Waffenschmuck athenäischer Krieger.

Es war aber auch die letzte Stunde lakonischen Kriegstrotzes; denn jetzt wirbelten von den gegenüberliegenden Höhen raschaufquellende Rauchsäulen empor, furchtbare Donnerschläge hallten, und mit betäubendem Gellen rollte es durch die Lüfte. Das erste Geschoß schlug weit hinter dem Hügel ein, das zweite fuhr in die aufgethürmte Waffensäule, welche rasselnd zusammenstürzte und die zerquetschten Helme, Harnische und Schilde wild umherrollen ließ. Und jetzt — wie kam das? — klaffte plötzlich in der Männerreihe eine gräßliche Lücke, ein Haufe zuckender Gliedmaßen, vor

dem Alles weit zurückwich, als sei ein entsetzliches Unthier mitten in die Schlachtordnung gesprungen. Blutiger Schreck! Ein zweiter Sprung, eine neue Lücke im dichtesten Haufen, Jammergeschrei, Wuthstammeln, furchtbleiche Mienen, zitternde Kniee, unerhört, unersehn in einem Sparterheere! Thränenden Blickes wandte sich Leonidas nach rückwärts und erhob die Arme zum Gebet: „O Stammvater Herakles, und du, der uns gesendet, Enyalios, Blindwaltender, Mordgieriger, Blutbefleckter! Jetzt ist es aus mit der Tapferkeit des Mannes; sein Schild ein nutzloses Spielzeug, seine Waffen eitler Prunk! Wir fallen wehrlos wie die Herden der Achaier unter dem Stahle des Ajas. Wollt ihr es so? Wo nicht, so steht an unserer Seite oder gebt uns Waffen zu solchem Kampf!"

Inzwischen donnerte es unabläsig von den Höhen herab, jetzt aber flogen die Geschosse weit übers Feld hin gegen die Stadt. Der große Tempel des Ares war ihr Ziel, und schon loderten Brände rings um denselben, die Säulen der Pronaos waren gestürzt und der Giebel verwüstet, als eine Bombe das Dach durchschmetternd sich einen Weg ins Innere bahnte.

Ares stand in der Cella seines Heiligthums, an deren Wänden rings Waffen von ungeheuerer Wucht und Größe aufgehängt waren, und vollendete seine Rüstung, indem er hin und wieder noch manches Stück derselben prüfte und mit einem anderen vertauschte. Er fühlte die stoßweisen Erschütterungen des Gebäudes und sah den Flammenschein der rings aufsteigenden

Brände. Grimmige Freude malte sich auf seinem Antlitz. Er glaubte, daß die Lakonen draußen überwältigt, die Mauern vom Feind überstiegen seien; doch wage man nicht, in sein Haus einzudringen und suche dasselbe mit Sturmböcken niederzuwerfen. In Doppelschlägen pochte sein Herz gegen den Panzer, glühendes Dunkel überrann von der Stirne herab seinen Blick und verrieselte auf den Wangen. Er stürzte hinaus, fürchterlich schreiend und den Mordspeer schwingend. Da, auf der zerstörten Schwelle stand er still und stierte umher. Verwüstung rings, aber nichts Lebendes. Fahl im grellen Sonnenschein flammten die Feuersbrünste auf, zerrüttete Häuser krachten nieder, und jetzt — Geheul durchschrillt die Luft, ein Prasseln, Platzen, und hinter ihm stürzt sein Palast in Schutt und Trümmer . . .

Er steht betäubt, doch nur einen Augenblick; dann rafft er sich auf und haut wüthend um sich: „Was faßt ihr mich an, Deimos und Phobos, tolle Hunde? Folgt eurem Herrn, und hinaus ins Schlachtfeld, mag auch das Chaos uns entgegendräun!“

Und — hui! übersetzt er in einem Sprung die kyklopische Mauer und stürmt gradaus übers Gefild einem Windstoß gleich, der Staubwirbel vor sich her treibt und Alles niederbricht, was sich nicht beugen will.

Jetzt schweigen die Geschütze — Athene befiehlt's mit hocherhob'nem blitzendem Schild — und sie selbst, die Kriegsgöttin, schreitet vor, dem Kriegsgott zu begegnen. Gradaus geht sie ihm entgegen, und obgleich

ihr Schnellschritt langsam erscheint gegen seinen jähen Ansturm, gelangt sie doch vor ihm in die Mitte des Feldes. Athemlos stehn hier die Lakonen, dort die Athenäer. Jetzt treffen die Götter zusammen. Ares hebt den Schild bis unter die funkelnden Augen und wiegt hoch in der Rechten den ungeheuren Speer; die Jungfrau aber löst von ihrem Hals den schlangenumringelten Schuppenpanzer und schwingt ihn über dem Haupt. Da erbebt die Erde selbst, und in sternlose Mitternacht verwandelt sich der helle Tag. Es erlahmt des Wütherichs Kraft, und machtlos stößt er den Speer vor sich hin, er fährt in die Erde. Schmetternd durchbohrt nun der Pallas Geschoß den siebenfältigen stierledernen Schild des Ares, zerreißt ihm den Panzer und dringt tief in den gewaltigen Leib des Feindes. Dumpfrasselnd stürzt er in Staub und Blut. Das Dunkel weicht, und wir sehn den Gefällten lang hingestreckt, röchelnd und die Glieder schmerzlich krümmend. Bei diesem Anblick ging stürmischer Beifallsruf durch die Reihen der Athenäer, und Jubelgeschrei antwortete von den nachbarlichen Höhen.

Ein seltsames Nebenschauspiel bot während dieses Zweikampfes der Scheitel des atlantischen Olympos. Flatternd umzog ihn ein dünner Wolkenkranz mit immer dichteren und dunkleren Schleiern. Steilrecht stieg's wie Rauchsäulen aus dem Aether herunter, und als sich für kurze Zeit Finsterniß über die Erde lagerte, sah man deutlich wetterleuchtendes Aufzucken in den geballten schweren Massen. Fortan ertönte

leises Grollen und manchmal ein schwacher abgebrochener Schlag. Man erkannte, wie die List des Hephaistos gelungen war, der Götterkönig sich in seinen Fesseln sträubte, aufstrebte und kraftlos zurücksank.

Nach dem Falle des Ares erfolgte eine allgemeine Vorrückung der Angreifer. Die Feuerlinie des Prometheus lag nun unmittelbar vor der Stadt und beschoß über die Mauern hinweg die höhergelegenen Häuser und Anlagen. Hephaistos führte das schwere Geschütz auf eine etwas zurückliegende Erdwelle und warf seine Projectile in weitem Bogen über die Vorhöhen des Olympos, um auch in den angrenzenden Bezirken Zagniß zu verbreiten und eine etwaige Regung ferneren Widerstandes zu dämpfen. Der Felsenkranz, auf dem er früher gestanden, war jetzt von der Reserve besetzt, deren abenteuerliche Scharen und Gestalten, in ihrer wilden Freude über das Zerstörungswerk, den Hintergrund der Scene wirkungsvoll belebten.

Ich sah dies Alles so genau, als sei ich gleichzeitig an hundert Punkten anwesend, und doch war mir immer wieder, als läg' ich unter den zerschlagenen Leibern auf hartem Steinboden ringend zwischen Leben und Sterben, mit purpurnen Fittichen umschwebt von den Keren des Todes. Matt hob ich zuweilen den Kopf und glaubte Waldesrauschen über mir zu hören, einen neckischen Sonnenstrahl auf meiner Nase tanzen zu sehn; aber die Sinne vergingen mir alsbald wieder, und das Haupt sank zurück auf den Fels, der ihm als Kissen diente.

XVI.

Schon war die Ostseite des Götterberges nur mehr ein abschüssiges Trümmerfeld, aus dem zwischen Schutt und gebrochenen Wipfeln Säulenstümpfe und Baumstrünke traurig emporragten, als Pallas sich an die Spitze der Athenäer stellte und das Zeichen zum Sturmangriff gab. Augenblicklich schwieg sämmtliches Geschütz. Doch im selben Moment brach aus einem der Seitenthore ein wunderliches Ausfallsheer. Dionysos unbehelmt und im langen Gewande, doch die Brust gepanzert und den Thyrsos schwingend, begleitet von einer Unzahl Bakchanten, Mänaden, Satyrn, Panisken und Kentauren, stürmte wildjauchzend übers Feld, den Höhen zu, wo die Giganten und Kureten lagerten. Scharen von Panthern, Stieren und anderem Gethier jagten unter den Schwärmern; Tympana und Drommeten erschollen, Thierfelle flatterten, Fackeln wehten Im Nu war die steile Felswand von allen Seiten erklommen, und — Euoi! Euoi! warf sich der tolle

Schwarm auf die erschreckten Unterweltdämonen. Nun entspann sich ein krauses, verworrenes Ringen zwischen den Pferde-, Bocks- und Schlangenfüßlern, ein blutiger Tanz der Bakchanten und Kureten, Satyrn und Korybanten. Dionysos selbst, nicht mehr menschlich gebildet, stürzte bald als Wasserflut einher, die Gegner ersäufend, bald schlug er ihnen als Feuersbrunst ins Antlitz oder raste in Gestalt eines brüllenden Löwen, mit furchtbarem Rachen die Stärksten zermalmend. Tiger sprangen vom Halse der Mänaden, Schlangen aus ihren Haaren und Gürteln, wenn einer der Feinde zu leichtem Sieg ein Weib sich greifen wollte. Bald hatte die Halbgötterschar gesiegt; theils zerstampft und zerrissen, theils gebunden, verbrannt oder erstickt lagen die Tartarosentstiegenen auf der zum Unheil betretenen lichten Oberwelt.

Unbeirrt von diesem Vorfall im Rücken führte Athene ihre Getreuen gegen die Stadt und betrat, Allen weit voran, den Schutthaufen der Mauerbresche. Und jetzt wäre sie als Siegerin eingedrungen und hätte alle Götter außer Zeus und Ares zusammengerufen, den Machtspruch neuer Herrschaft zu vernehmen — da, als sie hoch auf der Bresche einen Moment stillstand, um ihre Krieger nachkommen zu lassen, trat jähen Schritts ihr eine Lichtgestalt entgegen, vor der sie Schild und Lanze sinken ließ.

Ein Flammenblick unter stolzen Brauen war die einzige Wehr des Jünglings, der sich so plötzlich vor der Stürmenden erhoben. Die Chlamys hing über

seine lockenumwallten Schultern, ein Saitenspiel an seiner Hüfte. In der Rechten hielt er einen Blätterzweig, die Linke abwehrend vorgestreckt. Und vor dieser abwehrenden Hand wich Athene bestürzt zurück und sprach verwirrt: „Was thust du, Leto's Sohn? Ich kämpfe nicht mit dir. Gib Raum dem Werke der Gerechtigkeit!"

„Wohlan!" rief Phoibos, und seine Linke sank herab, die Phorminx fassend, „vollende, was du sinnst! Doch eh du weitergehst, wirf einen Blick hieher!" — Ihr Auge folgte seinem Wink und sah der Mauer entlang einen düstern Frauenzug geordnet. — „Erkennst du diese, Schwester? Die Musen sind's, Aphrodite und die Chariten, mit ihnen Leto und Artemis, Harmonia und Themis, Hebe und Mnemosyne — und ich der Führer dieses Zuges! Bindengeschmückt, Opfergefäße tragend und Weihgeschenke, wie du siehst, wallen wir hin, Aïdoneus anzurufen und dann hinabzusteigen in die Unterwelt. Zieh ein! Du findest unsre Hallen leer; gib sie den Moiren zur Wohnung, die du einzig verehrst, und Nemesis, auf daß du sie versöhnst mit deinen Thaten! Uns siehst du niemals wieder."

So sprach Phoibos Apollon, griff in die Saiten und stellte sich an die Spitze des Trauerzuges. Da rief Athene: „Halt ein, Bruder! Sieh her!" und zerbrach die Lanze an einem Mauerblock. „Kehr um! Geh nicht hinab zu dem Fürsten der Schatten! Um solchen Preis wäre schlechter Gewinn der höchste Sieg. Gern will ich die Waffen ruhn lassen und wieder herstellen, was

wir zerstört, wenn du nur bleibst. Geh, löse die Bande des Vaters und schließe Frieden zwischen mir und ihm!"

Und rückkehrend zur göttlichen Halbschwester sprach der lockige Fürst Apollon: „Wie willst du, daß ich Frieden schließen soll, da ich nicht weiß, was du begehrst, und was du duldest? Leidabwehrer nennen sie mich, Reiniger und Sühner. Vielleicht vermag ich's, euren Groll zu schlichten und euch zu versöhnen; doch gib mir in bestimmteren Worten Vollmacht und Auftrag."

„Mein Wunsch ist leicht erfüllt. Ich bin zufrieden, wenn Zeus den Prometheus wieder aufnimmt und neue Verbindung anknüpft mit den sterblichen Menschen, ihnen und uns zum Heile."

„Er wird's, ich bürge dir dafür. Aber Hephaistos stellt schwerere Bedingungen ... Aphrodite! —"

„Er stellt sie nicht mehr", antwortete Pallas, „Hephaistos entsagt jedem Anspruch auf sein Weib. Sie war nur der Vorwand dieses Kampfes. Du aber sollst die Wunden heilen, die wir unseren Gegnern geschlagen, kraft deines Amtes." ...

„Dank euch, ihr Götter! Harmonia bleibt; ich sehe sie wieder!" Mit diesem Seufzer sank ein Alp von meiner Brust, und leichter athmend schlug ich für einen Moment die Augen auf.

„Er phantasirt", hörte ich dicht über mir eine tiefe Stimme; es war die des Corvettenarztes Gospetti. „Glauben Sie nicht, daß ihn ein Sonnenstich befallen?"

sagte darauf Professor Marcius; — aber wie kamen diese Beiden von Anthusa, wo ich sie verlassen, auf die ferne Atlantis?

Die Götter mußten meinen Ausruf gehört haben; denn ihre Blicke ruhten jetzt auf mir, und Pallas sagte lächelnd: „Wie bringen wir diesen heim?"

„Keine Sorge", erwiderte Apollon mit veränderter Stimme ... „Nun, lieber Freund, Sie haben ja recht tief geschlafen und, wie es scheint, lebhaft geträumt. Wir suchen Sie den ganzen Tag, bergauf bergab in diesem Felsengeschlüft, und stehen nun schon eine halbe Stunde an Ihrem Mooslager. Sehn Sie uns nicht so ehrfürchtig an; wir sind nicht Ihre Lebensretter! Sie sind von selber aufgewacht und hätten den Heimweg auch allein gefunden, den wir nun zu Drei'n antreten wollen."

Ich richtete mich mit halbem Leib empor, fuhr mir über den Hinterkopf, faßte die bemoosten Wurzeln neben mir und machte wahrscheinlich ein sehr einfältiges Gesicht.

„Heda!" sagte Professor Marcius und kniete neben mir nieder; „worauf haben Sie denn eigentlich geschlafen? Na, ich will's glauben, daß Ihnen der Kopf wehthut von solchem Kissen. Das ist ja ein Steinblock, und noch dazu ein behauener. Fürwahr! eine Basis, wie es scheint."

Und sofort knieten wir alle drei — ich noch halbbetäubt — und wühlten mit Händen und Stöcken neben dem halbversunkenen Marmelstein. Endlich

gelang es uns, eine Seite desselben bloßzulegen, und es zeigte sich in der That die schönprofilirte Basis einer Bildsäule mit der kurzen Inschrift:

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ

„dem Glück", sagte Professor Marcius aufstehend und rieb sich die Knie. „Ein gutes Omen! Wo das ist, hat mehr gestanden und liegt wohl noch da. Wir haben alle Aussicht, Frau Fortuna ganz oder nur wenig beschädigt aufzufinden und heimzuführen. Schicken wir doch gleich Michaïl zum Strande hinunter um Leute und Werkzeuge. Hier um den Baum muß gründlich gegraben werden."

„Um Vergebung!" sagte der alte Michaïl, als ihm der Auftrag verdolmetscht worden war, „das Bild, welches hier gestanden, habe ich recht wohl gekannt, aber es existirt nicht mehr. Unser verstorbener Papa Anastasios hat es dreimal exorcirt, um die Geister zu bannen, welche hier herum ihr Wesen trieben und den Hirten und Holzschlägern so oft böse Possen spielten. Es hat nichts genützt. Da ließ er's zerschlagen und die Stücke in den Kalkofen werfen. Seitdem ist's ruhig. Auch das ist schon lange her; ich war damals noch ein kleiner Junge."

Nun war an dem Professor die Reihe, ein minder geistreiches Gesicht zu zeigen. Er schwieg eine Weile und sagte dann: „Michaïl, weißt du nicht mehr, wie das Bild ausgesehn?"

„O Herr", antwortete der Alte, „es war schön über die Maßen und trug allerlei in den Händen und

am Leibe. Aber das Merkwürdigste war, daß es weinen und lachen konnte, wie ein lebendiges Gottesgeschöpf, und daß Einem dabei wohl und wehe wurde, wie niemals sonst. Wer sie dann recht innig ansah, dem nickte sie zu und sprach: „Ich bin die Tochter der Himmelskönigin, die Frau des Schlangenmannes; kommt zu mir, Alle! ich will euch wieder zu Heiden machen, damit es euch wohl ergehe auf Erden." Ob solcher Lästerungen ward sie endlich verbrannt, nachdem sie manches Unheil gestiftet."

„Dummkopf!" sagte der Professor ärgerlich und wendete sich ab. Ich aber drückte hinter seinem Rücken dem alten Michaïl die Hand und ließ ihn auf dem Heimweg noch viele Geschichten aus seiner Jugendzeit auskramen, die alle auf jenes Bild Bezug hatten. Dann sprach ich mit ihm von meinem Traum. Er verstand ihn wohl nicht ganz, fand aber sehr natürlich, daß während des Schlafes an solchem Ort mein Geist eine weite, wundersame Reise machen mußte. Er war es auch, der mich zuerst in dem Glauben bestärkt, daß ich Alles, was auf den vorstehenden Blättern erzählt ist, wirklich gesehen und wirklich erlebt habe.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.